



ZENTRUM FÜR DOPING PRÄVENTION

VOM WISSEN ZUM HANDELN -
ENGAGEMENT FÜR GESUNDEN
UND FAIREN (LEISTUNGS-)SPORT

BERICHT ZUR TÄTIGKEIT DES ZENTRUMS FÜR DOPINGPRÄVENTION
DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE HEIDELBERG
VON 2007 - 2010



Zentrum für Dopingprävention der Pädagogischen Hochschule Heidelberg (Teil des Zentrums für Prävention und Gesundheitsförderung)

Leitung: Prof. Dr. Gerhard Treutlein

Mitarbeiter: Manuel Ruep, M.A. Sportwissenschaft

Freie Mitarbeiter:

Andreas Singler, Sportwissenschaftler

Markus Zidek, M.A. Sportwissenschaft

Wir danken der Manfred-Lautenschläger-Stiftung, der Dietmar-Hopp-Stiftung und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg für ihre großzügige Förderung unserer Arbeit und der Deutschen Sport Jugend (dsj) für die hervorragende Zusammenarbeit und Unterstützung.

1 Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping – eine unendliche Geschichte

Das olympische Motto „citius-altius-fortius“ war im 19. Jahrhundert harmlos und wollte junge Menschen dazu anhalten, ihre Leistungsgrenzen auszuloten, dabei zu lernen, dass man durch Anstrengung und Disziplin viel erreichen und dass ein so betriebener Sport viel Freude bereiten kann. Je mehr Geld (zumindest in manche Sportarten) in den Spitzensport hineinkam und je mehr öffentliche Aufmerksamkeit entstand, desto größer wurde die Versuchung, die eigenen Grenzen nicht zu respektieren sondern sie mit Hilfe von Substanzen und Methoden hinauszuschieben – grenzenlose Leistungssteigerung entsprach und entspricht einer überzogenen Erfolgsorientierung der Leistungsgesellschaft, mit dem Begriff „Gier“ als Kennzeichen. Die sich rasch entwickelnde medizinische und pharmazeutische Forschung bot und bietet immer mehr Möglichkeiten zur Radikalisierung dieser Orientierung.

Damit verbunden entstanden Schlüsselfragen wie: Nationen brauchen Medaillen – um jeden Preis? Dopingprävention führt möglicherweise zur Verringerung der Medaillenchancen – also die Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping durchführen oder nicht bzw. sich einfach ohne Prävention durchlavieren? Diese Dilemmasituation zwischen erhofften Erfolgen und befürchteten negativen Wirkungen von Prävention hat in den vergangenen Jahrzehnten dazu geführt, dass Dopingprävention kaum ernsthaft angegangen wurde, denn eine hohe Medaillenproduktion wurde an vielen Stellen als absolut vorrangig angesehen, oft ohne Rücksicht auf die damit verbundenen Kosten, vor allem für die Gesundheit von Sportlerinnen und Sportlern.

Wer sich gegen die Freigabe des Dopings und für einen dopingfreien Sport ausspricht, muss sich mit der Vergangenheit (Soziologie, Geschichte, Psychologie, Pädagogik) und Präventionsansätzen auseinandersetzen (vgl. hierzu Singler 2009 b). Vieles spricht dafür, dass Erkenntnisse, die aus der Geschichte des Medikamentenmissbrauchs und Dopings der Vergangenheit resultieren, auf den Umgang mit künftigen Formen des Missbrauchs im Leistungssport, aber auch des Gehirndopings übertragbar sein werden. Doping hätte ohne die extrem produktorientierte Ausrichtung des Spitzensportsystems und ohne gerichtete Begünstigung, Unterstützung oder Sympathie von Außen kaum die heutigen Größenordnungen erreichen können. Insofern liegt ein entscheidender Schlüssel zur Reduzierung des Problems in der Entwicklung von Problem- und Verantwortungsbewusstsein der Konstellationsakteure (organisierter Sport, Politik, Sponsoren, Zuschauer usw.). Hierfür bedarf es immenser Anstrengungen und mit Sicherheit eines Paradigmenwechsel im Verantwortungsempfinden vor allem von Funktionsträgern auf allen Ebenen des Sports. Die in der Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein beobachteten Doping begünstigenden sozialen Konstellationen bzw. geneigten Einstellungen zum Regelbruch sind weitgehend gleich geblieben. Die in der Vergangenheit erworbenen und tradierten Einstellungen werden bei der Möglichkeit des Einsatzes neuer Doping-Mittel und -Methoden

ohne veränderte Sozialstrukturen des Sports und der Gesellschaft Missbrauch und Betrug auch in der Zukunft ermöglichen – es sei denn, Prävention von Medikamentenmissbrauch in Form von Verhaltens- und Verhältnisprävention werden nachhaltiger und entschlossener angegangen, als es bisher der Fall war.

Leistungssport beinhaltet positive Potentiale für die Persönlichkeitsentwicklung. Damit diese voll zur Geltung kommen können, müssen Sportlerinnen und Sportler die Möglichkeit haben, sinnvolle erlaubte und unproblematische Strategien zum Umgang mit Leistungsanforderungen zu entwickeln, sich aber auch rechtzeitig mit Risikopotentialen auseinanderzusetzen. Entscheidend dabei ist die Rolle des Umfelds (Eltern, Trainer, Funktionäre, Sportärzte, Physiotherapeuten). Mit unserer Arbeit wollen wir dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche die Möglichkeit erhalten, aus freiem Willen Leistung zu zeigen und die positiven Seiten des Prozesses hin zur Leistung (Anstrengung lohnt usw.) zu erfahren.

Das Niveau des Problembewusstseins zu Medikamentenmissbrauch und Doping ist vergleichbar mit dem Problembewusstsein zur Umweltproblematik zu Beginn der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts. Die Folgen eines unvernünftigen Umgangs mit der inneren und äußeren Umwelt der Sportlerinnen und Sportler für deren Zukunft, die Zukunft des Leistungssports und der ihn tragenden Organisationen werden bis heute weitgehend tabuisiert. Die oft beschworenen Selbsteilungskräfte des Leistungssports funktionieren nur unzureichend. Das Anerkennen einer ernststen Bedrohung ist die Voraussetzung für ein Umdenken und ein Engagement für Prävention. Wichtig ist, nicht vor solchen Fakten zu erstarren sondern Handlungsoptionen und Lösungswege zu identifizieren und zu ermöglichen. Dies versuchen wir mit dem Heidelberger Zentrum für Dopingprävention.

○ **Risiken im Leistungssport – für LeistungssportlerInnen und für den organisierten Sport**

SportlerInnen erhalten mit ihren Aktivitäten im Leistungssport große Chancen für eine erfüllte Gegenwart und oft auch für eine positive Gestaltung der Zukunft; parallel zum Anstieg des Leistungsniveaus steigen aber auch die Risiken. Wenn Jugendliche z.B. wegen der Risiken von Medikamentenmissbrauch und Doping Leistungssport verweigern, Staat und Sponsoren keine Zuschüsse mehr geben und die Medien sich abwenden würden, könnte der Leistungssport in der heutigen Form schnell am Ende sein.

Mit Hilfe des Differenzlernens müssen Sportlerinnen und Sportler auf die physischen, psychischen und sozialen Gefahren von schädlichem Leistungsverhalten und damit auf Versuchungssituationen vorbereitet werden (zur Vermeidung der potentiellen Toxizität des Leistungsgedankens), damit sie möglichst in solchen die richtigen Entscheidungen treffen. Todesfälle, Suchtproblematik und soziale Ächtung zeigen, welche Risiken für das Individuum im Leistungssport stecken können. Wir wollen dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche die Möglichkeit erhalten, aus freiem Willen Leistung zu zeigen und die positiven Seiten des Prozesses hin zur Leistung (Anstrengung lohnt, Sport führt zu Freundschaften,

gemeinsamen Erlebnissen usw.) erleben zu können, ohne in eine Abhängigkeit oder mögliche Suchtkarriere zu geraten: Leistungssport als Möglichkeit der schöpferischen Selbstentfaltung und der Entwicklung von Selbstwertgefühl/Selbstbewusstsein. Dies ist die beste Grundlage für das Weiterbestehen eines verantwortbaren Leistungssports.

○ **Identitätsentwicklung¹**

Eine sinnvolle, für die Persönlichkeitsentwicklung förderliche Identitätsentwicklung erfolgt dann, wenn Ich-bezogene oder Selbstentfaltungswerte (z.B. Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein, im Englischen durch „I“ ausgedrückt) und Wir-bezogene Pflicht-Werte (Solidarität, kooperatives Verhalten, Gruppenfähigkeit, reflektierte Anpassung, im Englischen „ME“) in ein ausgeglichenes Verhältnis gebracht werden. Das nachfolgende Waage-Modell kann bei der Orientierung helfen.

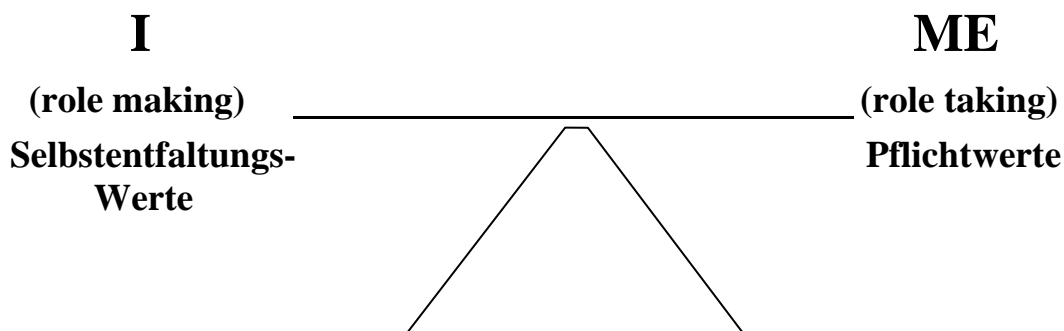


Abb. 1: Balance zwischen I und ME als Grundlage für die Identitätsentwicklung

„I“ steht für die individuelle Seite der Persönlichkeit, „ME“ für den sozialen Aspekt. Je nachdem, welche Ziele, Methoden und Organisationsformen im Leistungssport gewählt werden, kann dieser für die Persönlichkeitsentwicklung förderlich oder eher hinderlich sein, da sowohl bei den Selbstentfaltungswerten als auch bei den Pflichtwerten Positiv- wie Negativausprägungen möglich sind:

	Selbstentfaltungswerte (role making)	Pflichtwerte (role taking)
+	z. B. Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit	z.B. Solidarität, kooperatives Verhalten
-	z. B. Egoismus, Egozentrismus	z.B. Konformismus, bedingungslose Anpassung

¹ Im Folgenden nach Singler/Treutlein 2010², S. 217 ff.

Die Aufgabe der Verantwortlichen im Sport ist es, für eine große Wahrscheinlichkeit des Eintreffens von Positivausprägungen sowie deren Balance zu sorgen. Angesichts der durch umfangreiche Kontaktzeiten zwischen Trainern und Sportlern sich ergebenden Nähe und häufig daraus resultierender Abhängigkeit ist die Gefahr einer einseitigen Orientierung hin zu Pflicht-Werten und deren negativen Ausprägung nicht zu unterschätzen. Geforderte bedingungslose Anpassung, die vor allem im Mädchen- und Frauensport häufig zu beobachten ist, bringt erhebliche Risiken für die Persönlichkeitsentwicklung, aber auch für die Entscheidungsfähigkeit in Wettkampfsituationen mit sich.

Nicht nur Sportlehrer sondern auch Trainer und Übungsleiter haben einen Doppelauftrag. Wer auf eine intentionale Umsetzung von Erziehungszielen verzichtet, kann ziemlich sicher sein, dass sich funktional Effekte bei den Negativausprägungen einstellen. Verstärkt werden können solche negativen Effekte durch Einseitigkeiten bei der Wahl der Methoden (z.B. Vormachen – Nachmachen oder Vorgeben – Nachvollziehen) und der Organisationsformen (z.B. nur Einzeltraining). Qualitäten wie Verantwortungsbereitschaft oder Rücksichtnahme kommen dann meist zu kurz. Wenn der Sport einen angemessenen Beitrag zur Identitätsentwicklung (eine letztlich auch leistungsfördernde Maßnahme) leisten will, besteht seine Aufgabe in einer intentionalen Umsetzung einer ausgewogenen Mischung der Positivausprägungen in diesem Modell.

Kinder und Jugendliche fangen den Leistungssport normalerweise aus Freude an der Tätigkeit, Spaß, Bewegung, Kameradschaft und Selbstverwirklichung an. Erst später kommen Aspekte wie Erfolg, Leistung und Prestige hinzu, die vor allem die Akzeptanz von Pflichtwerten voraussetzen. Mit der Leistungs- und Altersentwicklung und unter dem Einfluss des Umfelds kommt es zu einer Verschiebung der Sinnperspektiven hin zu einer größeren Bedeutung materieller Aspekte und des Erfolgs. Parallel dazu kann es zu einer einseitigen Fixierung auf die Pflichtwerte und zu einer Veränderung der Regelauffassung kommen: vom Fairplay zum fairen Foul, vom fehlenden Wissen zu Substitution und Doping zu ihrer gezielten Anwendung.

Jugendliche und Aktive geraten so in eine Dilemmasituation zwischen **Wertorientierung** und **Zweckrationalismus** (TREUTLEIN 1994), zwischen Beachtung der formalen und informellen Regeln des Sports einerseits und der absoluten Orientierung an der Sieg-Niederlage-Logik andererseits. Für die Regeleinhaltung werden zunehmend Schieds- und Kampfrichter verantwortlich, im Zweifelsfall der Verband und seine Gremien, die aber mit der Komplexität der Probleme überfordert werden – eine Verschiebung von der Eigen- zur Fremdverantwortung. Der Verlust von eigener moralischer Sensibilität und Wertorientierung sind die Folgen. Verantwortlich sind dann stets andere, nicht mehr Sportlerinnen und Sportler selbst. Diese Entwicklung im Erwachsenensport wirkt über Vorbildwirkung in den Kinder- und Jugendleistungssport hinein.

Die moralische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen hängt stark von der moralischen Atmosphäre von Gruppen und/oder Institutionen ab. Ziel bei der Förderung von dopingresistenten, mental starken Kindern und Jugendlichen muss die ausgewogene Kombination von Pflicht- und Akzeptanzwerten sowie die Entwicklung einer moralischen inneren Haltung und Einstellung sein. Dies kann durch die Förderung von Beobachtungs- und Reflexions-/Argumentationsfähigkeit sowie der Fähigkeit zu reflektiertem Entscheiden z.B. in Problemsituationen zu Fairness oder Doping erfolgen.

2 Ausgangslage für die Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping

Für die Repression von Doping sind primär Anti-Doping-Agenturen und Doping-Kontrolllabore sowie die Fachverbände zuständig. Die Verantwortlichkeit für die Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping ist in Deutschland weniger klar; angesichts einer für diesen Bereich problematischen föderalen Struktur mit vielen Schnittflächen und damit ungeklärten Zuständigkeiten ergibt sich eine Struktur, die auch als „organisierte Unverantwortlichkeit“ bezeichnet werden kann.

Um erkannte Verantwortungs- aber auch Kompetenzlücken zu minimieren, hat sich das Heidelberger Zentrum mit Modellversuchen auf den Weg gemacht, um die eigenen Erfahrungen zu erweitern, diese mit externen Erfahrungen aus anderen Präventionsbereichen sowie aus dem Ausland (vor allem Frankreich) abzugleichen und die eigene Konzeption („**Heidelberger Ansatz**“) weiterzuentwickeln. Ziel ist es, Jugendliche zu einem verantwortlichen Nutzen der Potentiale des Leistungssports (unter Berücksichtigung der Folgen für die ganze Lebensspanne) zu veranlassen (**Verhaltensprävention**) und in den Strukturen des organisierten Sports für günstige Voraussetzungen zu sorgen (**Verhältnisprävention**). Glücklicherweise hat das Zentrum hierfür mit der **Manfred-Lautenschläger-Stiftung**, der **Dietmar-Hopp-Stiftung** sowie der **PH Heidelberg** verständnisvolle Förderer und mit der **Deutschen Sportjugend** einen verantwortungsbereiten und engagierten Partner gefunden.

Wesentlich war und ist das Verhindern der **Entwicklung von Dopingmentalität**, die oft bereits in jüngsten Kinderjahren beginnt, wenn angesichts von Leistungssituationen Nahrungsergänzungsmittel und/oder Medikamente verabreicht werden. Damit setzt sich im Unterbewusstsein fest: „Wenn ich etwas leisten will, reichen meine eigenen Mittel nicht aus“. Deshalb müssen Präventionsbemühungen lange vor dem Einsetzen einer realen Dopinggefahr anfangen; die Aufklärung über Regeln und Risiken ist zwar notwendig, reicht aber im Sinne einer modernen Prävention in keiner Weise aus.

Voraussetzung für die Entwicklung einer flächendeckende Prävention sind erfolgreiche Modellversuche; hierzu konnten zwischen 2007 und 2010 einige durchgeführt werden.

○ **Finanzielle und personelle Ressourcen**

An Ressourcen standen zwischen September 2007 und Mai 2010 zur Verfügung:

- Büroräume und -Ausstattung durch die Pädagogische Hochschule Heidelberg
- 90.000 Euro durch die Lautenschläger-Stiftung (Sept. 2007 – Mai 2010), 60.000 Euro durch die Hopp-Stiftung (Sept. 2007 – Sept. 2009), kleine Beträge als Spenden anstatt eines Honorars bei Vorträgen.
- Ehrenamtliche Leitung des Zentrums und Mitarbeit im Umfang einer vollen Stelle (Prof. Dr. Gerhard Treutlein), eine Dreiviertelstelle (Manuel Ruep), weitere Mitarbeiter (Werkverträge)
- Investitionen der dsj, vor allem in die Produktion von Materialien
- Investitionen von dsj, BDR und NADA in die Durchführung von Maßnahmen (GATE, Transferprojekt, Jugendcamps, Begleitung der Deutschland-Tour)

3 Ziele und Grundlagen

Seit 2003 ergab sich die Chance der Kooperation mit der Deutschen Sport Jugend (dsj). **Die Deutsche Sport Jugend und das Heidelberger Zentrum haben sich gemeinsam mit folgenden Zielen auf den Weg gemacht:**

- Zusammenhänge erforschen,
- Vorschläge zur Präventionspraxis machen,
- Vorschläge erproben, analysieren und weiterentwickeln.
- Konzeptionen und Strategien präsentieren.

Das Vorgehen orientiert sich an der **Aktionsforschung**, Lernen durch Lehren und Experimentieren.

Unsere Präventionsmaßnahmen hatten dabei folgende Eckpunkte eines verantwortbaren Leistungssports

- Sportler als **Subjekte** ernst nehmen (Persönlichkeitsentwicklung, Gesundheit, Verantwortung für sich und andere),
- Werte des Leistungssports vermitteln,
- Erfolge und Misserfolge sinnvoll verarbeiten und Grenzen der Leistungsfähigkeit akzeptieren,
- Verantwortliche für die Jugendlichen (Trainer/-innen, Funktionsträger/-innen, Eltern u.a.m.) einbeziehen.

Daraus ergeben sich Konsequenzen für Ziele und Gestaltung von Präventionsmaßnahmen.

Schlüsselfragen für unsere Arbeit waren und sind: Welche präventiven Maßnahmen können und müssen getroffen und wie gestaltet werden, um einen möglichst umfassenden Schutz von Jugendlichen zu gewährleisten? Welche Präventionsansätze (Verhaltens- und Verhältnisprävention) sind besonders Erfolg versprechend? In Modellversuchen (u.a. mit Partnervereinen der Stiftungen und mit einer Kommune) sollten mögliche Vorgehensweisen herausgefunden werden.

4 Problematik des Begriffs „Doping“ in „Dopingprävention“

Die meisten Verantwortlichen im Leistungssport verstehen unter der Prävention von Doping repressive (Dopingkontrollen, Bestrafung) und informative Maßnahmen (Information über Regeln und Kontrolldurchführung) sowie Warnungen vor gesundheitlichen Risiken und verunreinigten Nahrungsergänzungsmitteln. Entsprechend hat sich die Praxis der Dopingprävention in den Verbänden und Vereinen bisher zumeist am Begriff „Doping“ im engeren Sinne des NADA-Codes ausgerichtet. Die Gefahr, dass eine Entwicklung von Dopingmentalität bereits durch die Einnahme von nicht verbotenen Mitteln gefördert wird, wird dabei zumeist völlig verkannt (These 5 von Singler in seinem Gutachten für das Innenministerium Rheinland-Pfalz, Singler 2010). Als Folge verbinden die meisten mit dem Begriff „Doping“ nur Dopingverhalten im Spitzensport und sich deshalb persönlich und ihren Aufgabenbereich nicht betroffen fühlen.

Medikamentenmissbrauch und Doping sind schon seit vielen Jahren zu einem unterschätzten aber zentralen Problem des Leistungssports, dann auch des Breiten- und Fitnesssports, darüber hinaus aber auch der Gesellschaft (**Alltagdoping**) geworden. Insgesamt ist eine ungenügende Praxis der Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping zu konstatieren (vgl. Singler 2009 a). Deshalb muss Prävention gesamtgesellschaftlich angelegt werden und die Problemsituation von Verantwortlichen im Leistungssport berücksichtigen. Diese sehen sich

- in der Klemme zwischen Leistungserwartungen einerseits, bei deren Erfüllung sie durch Staat und Sponsoren mit Subventionen unterstützt werden (positive Verstärkung),
- und andererseits den Erwartungen an sauberen Leistungssport, bei dessen Umsetzung die Leistungserwartungen nicht in vollem Umfang erfüllt werden können und deshalb Zuwendungseinbußen drohen (negative Verstärkung).

Die Dopinggeschichte zeigt, dass das Erreichen von Leistungszielen (Medaillen bei Olympischen Spielen, Weltmeistertitel) stets höher angesiedelt war als die Zielsetzung eines manipulationsfreien Leistungssports (Singler/Treutlein 2010⁵, 2010²). Der Leistungssport behalf sich immer wieder mit einem Bagatellisieren und teilweise Kaschieren des Problems; Verantwortungs- und Problembewusstsein für eine effektive Doping-Prävention im Sinne eines modernen Präventionsansatzes ist deshalb kaum erwartbar, erst recht nicht für die Prävention von nicht verbotenen Mitteln, d.h. von Medikamentenmissbrauch oder für die Ablehnung von Nahrungsergänzungsmitteln, Schmerzmitteln usw.. – hier spielen Werbung und Mund-zu-Mund-Propaganda unheilvolle Rollen.

Wie notwendig eine früh beginnende und eine breit angelegte Prävention ist, zeigen u.a. die beiden Untersuchungen von Striegel, Simon et al: Nach einer Untersuchung (2009) an jugendlichen Kaderangehörigen (Durchschnittsalter 16 Jahre) im Umfeld des Olympiastützpunkts Stuttgart/Tübingen haben mindestens 6,8% bereits einmal gedopt, also weit mehr als es die Ergebnisse von Doping-

kontrollen nahe legen. Da die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte im Spitzensport Vorbildwirkung und damit Auswirkungen auf den Breiten-, Jugend- und Fitnesssport (bis zu 20% der männlichen Fitnessstudio-Nutzer konsumieren Anabolika. vgl. Striegel et al. 2007, 2009, Boos et al. 1998) bis hin zum Alltagsdoping in Beruf, Schule und Hochschule (vgl. DAK-Report u.a.m., Hautefeuille 2009) hatten, ist eine umfassende und großflächige Problembearbeitung im Sinne des Schutzes von Volksgesundheit und Kostenvermeidung dringend nötig. Diese darf sich nicht auf den Spitzensport beschränken. Und sie muss den Missbrauch erlaubter Mittel einschließen: Z.B. haben fast zwei Drittel des Bonn-Marathons 2009 schon vor dem Start Schmerzmittel konsumiert. Die oft völlig unsinnige Verwendung von Nahrungsergänzungsmitteln (NEM), Eiweißkonzentraten, Vitaminen u.a.m. ist schon bei Jugendlichen weit verbreitet.

Wesentlich ist das Verhindern der **Entwicklung von Dopimentalität**, die oft bereits in jüngsten Kinderjahren beginnt, wenn angesichts von Leistungssituationen Nahrungsergänzungsmittel bis hin zu Medikamenten verabreicht werden. Diese Mentalität schlägt sich dann z.B. in der Verwendung von Schmerzmitteln schon vor Training und Wettkampf nieder (z.B. vor einem Handballtraining 4 Voltaren-Tabletten).

Für die Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping sind deshalb Problem- und Aufgabenbewusstsein Voraussetzung, die aber bisher nur marginal feststellbar sind.

○ **Begrifflichkeit**

In der Vergangenheit wurde selten geklärt, was unter „Dopingprävention“ zu verstehen ist. Meist wurde darunter nur die Aufklärung über Regeln und das Einfordern der Regeleinhaltung verstanden. Das schlägt sich bis heute in der Konzentration auf Informationsweitergabe in Form von Unterschreiben einer entsprechenden Verpflichtung nieder. Im Zweifelsfall sollen unwissende und uninformierte Eltern von Minderjährigen unterschreiben.

Folgende Differenzierung² dient einer weitergehenden begrifflichen Klarheit:

- **Doping:** Ist eine durch Regeln des Sports verbotene Praxis. D.h. gedopt sind Sportler und Sportlerinnen, die im Rahmen von Wettkämpfen oder Veranstaltungen, die von Verbänden organisiert werden, Substanzen oder Methoden verwenden, die auf der jährlich fortgeschriebenen Liste der Welt-Anti-Doping-Agentur aufgeführt sind. D.h. der Begriff „Doping“ trifft nur für den Wettkampfsport in Sportarten zu, die den NADA- und WADA-Code anerkennen.
- **Leistungsverhalten:** Leistungsverhalten ist der gesunde und unproblematische Versuch eines Subjekts (nicht nur von Sportlern), Leistungsanforderungen, mit denen es konfrontiert wird, erfolgreich zu bewältigen: Prüfungen,

² in Anlehnung an den Verantwortlichen der Doping-Hotline in Montpellier, Dorian Martinez.

berufliche Anforderungen, Wettkämpfe im Sport usw. Das Subjekt entwickelt Strategien zum Erreichen seiner Ziele; hierzu werden erlaubte Mittel (Lernen, Trainieren, Ernährung usw.) in einer Dosierung eingesetzt, die weder die physische noch die psychische Unversehrtheit gefährden. Das Subjekt ist von seinen gewählten Mitteln nicht abhängig, es kann ihre Verwendung jederzeit beenden.

- **Schädliches Leistungsverhalten:** Schädliches Leistungsverhalten ist eine problematische Antwort des Subjekts (Sportler wie Nichtsportler) auf Leistungsanforderungen, mit denen es konfrontiert ist (Prüfungen, berufliche Anforderungen, Wettkämpfe im Sport). Die eingesetzten Mittel und Methoden sowie ihre Dosierung sind zwar meist nicht schädlich, aber für die physische wie psychische Unversehrtheit des Subjekts sowie oft für seine sozialen Beziehungen problematisch. Das Subjekt kann von seinen gewählten Mitteln abhängig sein/werden und Schwierigkeiten damit haben, auf sie zu verzichten, selbst wenn es dies möchte.
- **Dopingmentalität³:** Der Begriff „Dopingmentalität“ bezieht sich auf erlaubte und verbotene Mittel; er weist auf die Bereitschaft zu deren risikobehafteten Verwendung hin. Dopingmentalität kann sich ab der Kindheit entwickeln. Der Begriff ist als Grundlage für Prävention sehr geeignet, lässt sich aus ihm doch der Zeitpunkt des Beginns von Präventionsmaßnahmen (weit vor Beginn von Doping, am besten ab der Kindheit) als auch der notwendige Umfang (weit mehr als nur die Beschäftigung mit auf der Verbotsliste stehenden Mitteln und Methoden) ableiten: „Die Bereitschaft zur Einnahme von Medikamenten oder Substanzen zur Leistungssteigerung kann als Zeichen fehlender Selbstwirksamkeitserwartung angesehen werden und bezeichnet damit die Einschränkung oder das Fehlen eines wichtigen Schutzfaktors gegen Doping.“⁴ (Singler 2009). Das Bearbeiten der „Dopingmentalität“ steht deshalb im Zentrum der Präventionspraxis des Heidelberger Zentrums.

³ Der Begriff „conduites dopantes“ (Dopingverhalten) wurde durch Patrick Laure 1997 in die französische Diskussion eingebracht und durch Gerhard Treutlein mit „Dopingmentalität“ ins Deutsche übertragen und erweitert.

⁴ Nach Offer et al. (2005, Internet) haben über 50 Prozent der jugendlichen Kaderathletinnen und -Athleten bereits NEM eingenommen, die meisten ohne jegliche Beratung.

Zur Verdeutlichung der Problematik dient folgende Gegenüberstellung:

Doping (Betrug/Devianz)	Dopingmentalität (Bereitschaft zum übersteigerten, substanzgestützten Leistungsstreben)
Doping ist alles, was auf den Verbotslisten von WADA und NADA steht. So verstanden sind unter Dopingprävention Maßnahmen zum Verhindern von Verstößen gegen die Dopingregeln zu verstehen.	„Dopingmentalität“ entsteht durch die Verwendung von Mitteln, die angeblich für Leistung und Leistungssteigerung notwendig sind. Prävention von Dopingmentalität muss deshalb früh einsetzen und sich vor allem auf den Missbrauch von Medikamenten, Nahrungsergänzungs- und Schmerzmitteln u.a.m. konzentrieren, d.h. auf alle Substanzen, die mit dem Ziel der Steigerung der Leistungsfähigkeit eingesetzt werden.

In Abkehr von der pathogenetischen Herangehensweise der klassischen Dopingprävention wird für die Verhaltensprävention im „Heidelberger Ansatz“ eine salutogenetische Vorgehensweise (Singler 2009 a) propagiert:

	Pathogenetisch	Salutogenetisch
Leitfragen	<ul style="list-style-type: none"> • Was macht den Menschen krank (missbrauchs anfällig)? • Welche Risikofaktoren gibt es und wie kann ich sie vermeiden? 	<ul style="list-style-type: none"> • Was erhält den Menschen gesund (missbrauchsresistent)? • Welche Schutzfaktoren/Ressourcen stehen zur Verfügung?
Vorgehensweise	Aufklärung, Abschreckung, Vernunftappelle, Strafan drohung (monodirektionale Wissensvermittlung)	unspezifisch: mental stärken spezifisch: Wissen vermitteln, reflektieren/argumentieren/entscheiden lernen und verantworten (problemorientierte, inaktive Vorgehensweise, Berücksichtigung der Problemlage der Adressaten)
Ziel	Vermeidung von Risiken, Regelkenntnis (Einstellungsveränderung)	Mündigkeit/Selbständigkeit/Verantwortung (Stärkung der Bewältigungskompetenz)

Abb. 2: Ansätze zur Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping

Wenn Verhaltensprävention umfassend ermöglicht werden und wirken soll, müsste sie durch Verhältnisprävention ergänzt werden. Diese kann sich auf folgenden Ebenen abspielen:

	Ebene	Maßnahmen, z. B.
5. Ebene	International (UN, EU, IOC, IAAF usw.)	WADA/Regeln, Reduktion struktureller Zwänge (z. B. Erhöhung des Mindestalters, Reduktion der Zahl wichtiger Wettkämpfe), Kontrollen, Bestrafung
4. Ebene	Staat/Gesellschaft	Gesetze, Maßnahmen gegen Bequemlichkeitsmedizin, Lebens- und Arzneimittelkontrolle, Förderungsbedingungen (Subventionen, berufl. Förderung), NADA, Schwerpunktsstaatsanwaltschaften, duale Karriere
3. Ebene	DOSB/dsj, Sportverbände	Sportregeln, Normenkontrolle, Selektionsbedingungen (z. B. Trainer), Reduktion struktureller Zwänge, NADA; Materialien für Multiplikatoren und deren Ausbildung
2. Ebene	Verein/Athletenumfeld	Wahl von Trainern auch nach pädagogischer Eignung, dopingresistentes Umfeld, Verbesserung der Beratung (Dopinghotline), Materialien (Umfeld – Trainer, Funktionäre, Eltern, Ärzte etc.)
1. Ebene	Athlet/Athletin	Regelinformation; Entwicklung von Bewältigungskompetenz und individueller Resistenzfähigkeit (Reflexionsvermögen, Verantwortungsbewusstsein, Entscheidungsfähigkeit); Vorbereitung auf Dilemmasituationen; Materialien für Jugendliche

Abb. 3: Mehrebenenmodell einer komplexen Dopingprävention

Während Prävention auf der ersten und zweiten Ebene meist noch akzeptiert wird, stößt sie auf der dritten bis fünften Ebene auf erhebliche Widerstände, zumal sich die dort handelnden Personen durch Individualisierung (schuld ist der Sportler) von jeglicher Verantwortung freizusprechen versuchen. Aus ihrer Sicht reicht eine auf Regelinformation beschränkte Prävention auf der ersten Ebene aus.

5 Art und Umfang der realisierten Maßnahmen:

Mit der Gründung des „Heidelberger Zentrums für Dopingprävention“ war die Absicht verbunden, Top-Down- mit Bottom-Up-Maßnahmen zu kombinieren und in beiden Bereichen Erfahrungen zu sammeln als Basis für die Weiterent-

wicklung der konzeptionellen Vorstellungen. Folgende Maßnahmen wurden konzipiert (in der Mehrzahl in Zusammenarbeit mit der Deutschen Sport Jugend):

- Arbeitsmedienmappe „Sport ohne Doping“ der dsj (Materialbasis für Interventionen)
- Modellversuch GATE – 24 Module für die Trainerausbildung (BDR) (Grundlagen für die A-, B- und C-Trainerausbildung im BDR)
- 4 Module für die Übungsleiterausbildung (Grundlagen für den Breitensport) in den Landessportbünden
- Transferprojekt von NADA – dsj – LSBs – ZDP (Beeinflussung der Schnittstelle „Landessportbund“ und Ausbildung von Präventionsverantwortlichen)
- Maßnahmen mit Jugendlichen und Erwachsenen (Rad, Basketball, Volleyball, Kanu, Golf, Fußball, ADAC – konkrete Umsetzungs- und Erfahrungsmöglichkeiten)
- Deutsch-französische Jugendcamps zur Dopingprävention („Juniorbotschafter für Dopingprävention“ – Lernen durch Lehren, Vorbildwirkung in Peer-Groups)
- Studierendenseminare und Lehrerfortbildungen der Deutschen Olympischen Akademie
- Erforschung der Dopingprävention auf Landesebene (Andreas Singler 2009 a)
- Vorträge, Veröffentlichungen (siehe unten)

➤ **Realisierte Top-Down-Veranstaltungen:**

- Entwicklung und Erprobung von **4 Modulen zur Thematik für die Übungsleiter-Ausbildung Grundstufe** (Vorgabe für alle Landessportbünde): Vier Module sind sehr wenig, aber vom Kosten-Nutzen-Aufwand noch zu vertreten. Wichtig ist hier, dass Verantwortliche im Jugend- und Breitensport erkennen, dass die Thematik zu ihrem Aufgabenbereich gehört. In verschiedenen Veranstaltungen wurden Anknüpfungsmöglichkeiten zu anderen Themen-Bereichen (z.B. Trainingslehre, Suchtprävention) und Gestaltungsmöglichkeiten (z.B. Elternabend, Schwerpunktwochenende, Trainingslager) gefunden.
- **Modellprojekt GATE**, von der Deutschen Sport Jugend (dsj – Peter Lautenbach) initiiert, durchgeführt zusammen mit dem Bund deutscher Radfahrer (BDR): In einem zweijährigen Vorhaben wurden in Zusammenarbeit zwischen dem Bund deutscher Radfahrer (Hessler, Kirsch, Hillringhaus), der dsj (Lautenbach, Becker) und dem Heidelberger Zentrum die Grundlagen dafür gelegt, dass eine systematische und flächendeckende Präventionspraxis möglich ist. In mehreren Veranstaltungen für potentielle Multiplikatoren und für A-Trainer wurde die konzipierte Vorgehensweise weiterentwickelt; sie mündete in Vorgaben in der Trainerausbil-

dungsordnung des BDR ein (24 Module zur Dopingprävention), **die zugleich Modell für andere Fachverbände sein können.**

Bei mehreren Veranstaltungen mit jugendlichen Kaderangehörigen im BDR sowie bei Jugendlichen in Radsportvereinen war durchweg eine deutliche Wertorientierung festzustellen, die es zu festigen gilt. Nur ansatzweise erfolgreich waren Multiplikatorenveranstaltungen mit A-Trainern, da hier die einseitige Erfolgsfixierung noch zu ausgeprägt war, mit der Folge eines geringen Bewusstseins für ihren Doppelauftrag (Persönlichkeitsentwicklung **und** Erfolge) bzw. für die Notwendigkeit einer umfassenderen Konzeption ihrer Aufgabe (Persönlichkeitsentwicklung von jungen Sportlern, duale Karriere). Allerdings hat sich die Haltung bei solchen Veranstaltungen im Verlauf von 2 Jahren von offener Ablehnung hin zu einer offenen Mitarbeit verändert. Ein wesentlicher Effekt war und ist, dass sich nun ausgewiesene Dopinggegner trauen, sich bei solchen Veranstaltungen deutlich zu äußern, womit der Eindruck erheblich reduziert wird, alle Akteure in diesem Milieu seien dopingfreundlich.

- **13 Multiplikatorenschulungen für Landessportbünde (Transferprojekt** von NADA – dsj – LSBs – ZDP zur Beeinflussung der Schnittstelle „Landessportbund“ und zur Ausbildung von Präventionsfachleuten):

Ausgehend von Modellveranstaltungen für die Landessportbünde Niedersachsen, Bremen und Schleswig-Holstein wurde eine Konzeption für ein- bis zweitägige Veranstaltungen von LSBs für potentielle Multiplikatoren entwickelt. Diese Konzeption wurde in Kooperation mit der NADA in 13 Multiplikatorenschulungen (Transferprojekt) umgesetzt und weiterentwickelt. Dabei ergaben sich zwei Probleme:

- Differenzen der Vorstellung zur Konzeption solcher Veranstaltungen zwischen NADA und dem Heidelberger Zentrum. Das Heidelberger Zentrum legte Wert auf die Umsetzung der oben dargelegten Vorstellungen zu einer modernen Dopingprävention, vor allem auf eine interaktive Vorgehensweise, während die NADA zunächst eine umfangreiche Information, Vortragsform und den WADA-Code am Anfang einer solchen Veranstaltung bevorzugte. Hierzu wurde ein Kompromiss gefunden. Durch die Kürze der Veranstaltungen (im Extremfall nur 4 Stunden) war die notwendige interaktive Vorgehensweise oft nicht ausreichend möglich.
- Die Teilnehmergruppen waren meist sehr heterogen zusammengesetzt und wiesen unterschiedliche Vorerfahrungen und Problembewusstsein auf. Positiv zu erwähnen sind die Veranstaltungen des Landessportbunds Niedersachsen (zweitägige Veranstaltung, starker Einfluss des Bildungsbereichs) und des LSB Schleswig-Holstein (deutliche Vorgaben durch den LSB, Verknüpfung der Mittelzuweisung mit der Bereitschaft zu Aktivitäten in der Dopingprävention). Hier war die Bereit-

schaft zur aktiven Mitarbeit und zukünftigem Engagement sehr hoch (vgl. Anhang 7).

Insgesamt stellte sich jedoch heraus, dass das Problembewusstsein bei den meisten Teilnehmern nur gering entwickelt war und deshalb der Schwerpunkt dieser Veranstaltungen auf diesen Punkt gelegt und wenig auf den didaktischen Aspekt gelegt werden konnte. Für eine gezielte Vorbereitung von potentiellen Multiplikatoren auf die Durchführung eigener Veranstaltungen ist zudem der angesetzte Zeitumfang (eine Ganztagesveranstaltung) zu gering.

- **Bottom-Up-Strategie (Basisarbeit):** Von den beabsichtigten Zielen und Maßnahmen wurde der größere Teil realisiert:
 - **Vorträge, Gestaltung von Workshops, Beiträge zu Tagungen:** Im Sinne des Weckens von Problembewusstsein haben sich in diesem Bereich viele Möglichkeiten ergeben, die aktiv genutzt wurden.
 - **Ausbildung von Wortführern** in Peer-Groups: deutsch-französische Jugendcamps in Albertville (2007) und Saarbrücken (2008) (Ernennung der TeilnehmerInnen zu Junior-BotschafterInnen für Dopingprävention) – sehr erfolgreich.
 - **Schulen:** Mit Maßnahmen an einzelnen Schulen (Bunsen-Gymnasium Heidelberg, Englisches Institut Heidelberg, Gymnasium Bammental, Gymnasium Mosbach, SRH-Schulen in Neckargemünd) konnte das Bewusstsein dafür geweckt werden, dass die Problemstellung nicht nur den Spitzensport sondern alle Lebensbereiche einer modernen Industriegesellschaft betrifft.
 - **Lehrerfortbildungen:** Für das Schulamt Mannheim (Vortrag bei einem Gesundheitstag) sowie für die Oberschulämter Freiburg und Tübingen (Jahrestreffen der Beauftragten für „Jugend trainiert für Olympia“) wurde über Vorträge die Bewusstheit für die Relevanz der Problematik geweckt; die TeilnehmerInnen zeigten sich in der Diskussion erstaunt bis erschrocken, dass die Problemstellung nicht nur den Spitzensport sondern auch ihren eigenen Arbeitsbereich betrifft.
 - Neben Vorträgen an verschiedenen Pädagogischen Hochschulen wurde ein **Kompaktseminar an der PH Karlsruhe** durchgeführt, mit erstaunlich hohem Interesse und sehr guter Resonanz (Seminararbeiten) der angehenden LehrerInnen. Auch hier konnte der Bogen geschlagen werden zu den eigenen Stress-/Wettkampfsituationen und der darin liegenden Versuchung des Griffs zu Medikamenten.
 - **Modellprojekt für das Ministerium des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz** (Jugendcamps für Schulen zur Thematik): Diese kamen aus finanziellen Gründen bisher nicht zustande. Ein erstes Camp soll 2011 durchgeführt werden.

- Angestrebter **Modellversuch in einer Kommune**: Diese kam aus verschiedenen Gründen nicht zustande. Wesentlicher Grund dürfte sein, dass ein Problembewusstsein für die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme nicht geweckt werden konnte.
- **Zusammenarbeit mit der Metropolregion Rhein-Neckar**: Diese kam nicht zustande. Neben einem anfänglichen Kontakt mit dem Geschäftsführer der Metropol-Region und einem sehr positiven Gespräch mit dem Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg sowie dem Leiter des Sportamts war ein weitergehendes Vorantreiben nicht erfolgreich.
- Eine Lehrerfortbildung durch das Institut für Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule Heidelberg kam wegen einer zu geringen Teilnehmerzahl nicht zustande, ebenso wenig eine entsprechende Veranstaltung beim hessischen Sportlehrertag, da sich von 400 Teilnehmern nur einer für das Thema interessierte.

Erreicht wurden⁵:

- Partnervereine der Hopp-Stiftung und der Lautenschläger-Stiftung (Verschiedene Zentren von „Anpiff fürs Leben“, Frauenbereich der TSG Hoffenheim, MLP-Radteam) (ca. 200)
- 13 Multiplikatorenschulungen mit Landessportbünden (ca. 460)
- 14 Maßnahmen für den Bund Deutscher Radfahrer (ca. 350). Sowie Begleitung der Deutschlandtour 2008 (Stand) und des Rennens „Rund um den Henningerturm“ (Stand)
- Deutscher Kanuverband (Maßnahmen in Duisburg und Kienbaum) (ca. 500)
- Sonstige Verbände und Vereine (ca. 300)
- 6 Vorträge im Ausland (Coventry, Reijkjavik, Rom, Casablanca, 2 x Paris – ca. 350)
- 27 Vorträge in Deutschland (ca. 1400)
- 10 Tagungen und Workshops in Deutschland (u.a. Mitplanung des Kongresses des LSV Baden-Württemberg zur Dopingprävention in Baden-Baden 30.11./1.12.2007) (ca. 810)
- Kompaktseminar für die PH Karlsruhe (35)
- Gestaltung/Mitgestaltung von 3 deutsch-französische Jugendcamps (ca. 220)
- Nachwuchsorganisation des ADAC (30)
- Lange Nacht der Wissenschaft in Heidelberg (50)

⁵ In Klammern die jeweilige Teilnehmerzahl.

d.h. zusammengenommen deutlich mehr als 4000 Personen. Bei den meisten Veranstaltungen wurden die Banner der dsj (mit den Logos der beiden Stiftungen, der PH Heidelberg und der dsj) aufgestellt.

6 Forschung

Parallel zu diesen Maßnahmen wurde versucht, in finanziell bedingt begrenztem Umfang Forschung in Gang zu setzen. Neben der kontinuierlich laufenden Aktionsforschung, deren Ergebnisse an verschiedenen Stellen dieses Berichts aufgeführt sind, wurden zusätzlich insgesamt drei Projekte durchgeführt, die im Wesentlichen von anderen Stellen finanziert wurden:

- In einem Gutachten (für das Büro für Technologiefolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag - TAB) „Doping im demokratischen Gesellschaftssystem. Gutachten zum Projekt ‚Gendoping‘“ (Singler/Treutlein 2007) wurde dargelegt: Die Dopinggeschichte lehrt, dass das Milieu nach dem Motto „Was geht noch“ stets auf der Suche nach neuen Mitteln zur Leistungsförderung ist und sofern diese zur Verfügung stehen, diese auch eingesetzt werden, ohne Rücksicht auf mögliche Nebenwirkungen und Langzeitfolgen.
- Auf der Basis der aus der Erfahrung mit Präventions-Maßnahmen abgeleiteten Hypothesen wurde eine Untersuchung zu „Einstellungen und Wahrnehmungen von Sportfunktionären auf Landesebene“ durchgeführt (Finanzierung im Wesentlichen durch das Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz, Singler 2009 a). Hier bestätigten sich Erfahrungen mit Teilnehmerinnen bei Multiplikatorenschulungen, dass das Problem von Medikamentenmissbrauch und Doping jeweils im Wesentlichen bei anderen Arbeits- und Aufgabenbereichen gesehen wird: Bei anderen Sportarten als der eigenen, bei anderen Leistungsniveaus (bei den Profis, im Fitnesssport) usw. Für Prävention werden deshalb zunächst die Fachverbände auf Bundesebene als zuständig angesehen, und dies, obwohl im Sinne des Begriffs „Dopingmentalität“ die Hauptaufgabe bei der Erziehung der D-Kader-Angehörigen und möglichst sogar noch vorher (Beginn der Leistungssportkarriere) liegen müsste. Und dies ist eine Aufgabe der Vereine, Landesfachverbände und Landessportbünde. Die Landesebene wird als die wesentliche Schnittstelle für Dopingprävention herausgearbeitet.
- In einem weiteren Gutachten für das Büro für Technologie-Folgenabschätzung (TAB) des Deutschen Bundestags untersuchte Andreas Singler, was man aus der Dopinggeschichte und –Diskussion für das Neuro-Enhancement-Problem (Gehirndoping) ableiten kann (Finanzierung durch den Deutschen Bundestag, Singler 2010b). Ähnlich wie im Leistungssport sind die psychischen Anforderungen im Berufsleben im Lauf der vergangenen Jahrzehnte erheblich angestiegen: „Ähnlich dem Doping im Sport erscheint sie (die Anwendung von Enhancement-Präparaten) als

Maßnahme geeignet, nicht mehr zu bewältigende Komplexität zu reduzieren und Überforderungssituationen handhabbar erscheinen zu lassen. In kurzfristiger Perspektive mögen solche Nutzenerwartungen noch rechnerisch plausibel erscheinen. Langfristig, dies sollte durch die Rekonstruktion des Dopingdiskurses und die Skizzierung der auf Eskalation ausgerichteten ‚Dopingspirale‘ aufgezeigt werden, ist das Konzept der pharmakologischen Manipulation von Menschen jedoch keineswegs so eindeutig Erfolg versprechend wie dies in den Szenarien mancher Befürworter an klingt.“ (Singler 2010b, S. 145). Aus der „drohenden Ausschöpfung der menschlichen Ressourcen durch das das Prinzip zunehmender Erschöpfung“ (Singler 2010b, S. 152) dürfte sich eine Zunahme der unerwünschten Begleiterscheinungen (Zunahme an psychischen Erkrankungen, Burnout, Medikamentenabhängigkeit, Verlust an Sozialkompetenz usw.) ergeben. Daraus entstehen Probleme für Chancengleichheit und letztlich für die Volksgesundheit. Überbeanspruchung des Menschen und Missbrauchstendenzen sind demnach in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen gegeben; die pathologische Seite der Leistungsmanipulation wird unterschätzt. Deshalb sollten längerfristig Präventionsmaßnahmen übergreifend angelegt werden und sich nicht auf jeweils kleine Teilbereiche wie Alkohol, Nikotin, Drogen, Medikamente oder Doping beschränken. Dieses Gutachten zeigt die hohe Bedeutung von Verhältnisprävention.

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen fließen in die Präventionsarbeit (Verhaltensprävention) und in Versuche der Beeinflussung von Strukturen (Verhältnisprävention) ein.

7 Ergebnisse

In Anbetracht der begrenzten Mittel und Personalressourcen waren die Zielsetzungen sehr weit gesteckt. Durch die Vielzahl der durchgeführten Veranstaltungen (vgl. www.contra-doping.de) und ihre Auswertung war eine umfangreiche konzeptionelle Weiterentwicklung möglich, Auf dieser Basis können heute differenzierte Angebote zur Verfügung gestellt und gezielte Aus- und Weiterbildungen von Teamern/Multiplikatoren sowohl im organisierten Sport als auch außerhalb (Schule, Universität) durchgeführt werden.

Insgesamt waren die Erfahrungen und Rückmeldungen bei den durchgeführten Präventionsmaßnahmen sehr positiv. Bei 14 – 17-jährigen Jugendlichen ist eine ausgeprägte Wertorientierung erkennbar, die es zu stärken, erhalten und durch die Förderung von Reflexions- und Entscheidungsfähigkeit zu erweitern gilt. Bei Erwachsenen war die Aufgabe schwerer. Sie stellten im Allgemeinen zunächst die Relevanz der Präventionsaufgabe für sich selbst und das jeweilige Arbeitsgebiet in Frage. Wenn die Vermittlung von Problembewusstsein gelingt, sind Zustimmung und positive Rückmeldung bei den meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr groß. Das Entwickeln von Aufgabenbewusstsein fällt umso leichter, je unabhängiger Teilnehmer an solchen Maßnahmen von Erfol-

gen im Leistungssport sind. Ohne Problembewusstsein entsteht auch keine Nachfrage.

➤ **Ergebnisse zum Ansatz und zur Vorgehensweise:**

Bei Multiplikatorenschulungen (GATE, Transferprojekt) stellte sich die Wichtigkeit des Prinzips „die Teilnehmerinnen abholen, wo sie stehen“ heraus. Der Stand war und ist: Hohes Bedürfnis nach Regelsicherheit (Umgang mit Dopingregeln, Fallen) und vorwiegend geringes Problembewusstsein. Von daher war es in Anbetracht der Kürze der Zeit (zwischen 4 und 7 Stunden, nur in Niedersachsen 2 Tage) schwer, die komplexe Aufgabe von Bedürfnisbefriedigung, Vermittlung von Problembewusstsein und zugleich Einführung in Umsetzungsmöglichkeiten zu realisieren.

Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping, verbunden mit Anregungen zu sinnvoller und leibverantwortlicher Lebensführung, hat sehr gute Chancen, wenn folgende Punkte berücksichtigt werden:

- Interaktive/teilnehmeraktivierende und suchende Vorgehensweise (Rollen spiel, Auseinandersetzung mit Versuchungssituationen, Beschäftigung mit den Emotionen).
- Beginn der Maßnahmen, noch bevor das Problem auftritt.
- Keine einmaligen Aktionen.
- Berücksichtigung wesentlicher relevanter Faktoren (z.B. der Jugendliche und sein Umfeld).

Reine Wissensvermittlung oder **Angststappelle** helfen kaum weiter⁶. Der modernste Präventionsansatz ist der von uns verwendete und bei Vorträgen und Workshops propagierte salutogenetische Ansatz, mit den Zielen der Stärkung der Bewältigungskompetenz (Entwicklung von Ressourcen) sowie der Mündigkeit und Selbständigkeit der jungen Leistungssportlerinnen und –sportler (Reflexionsfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit).

▪ **Verhaltensprävention**

Der moderne Sport und auch die Gesellschaft leiden an der zunehmenden ausgeprägten Zentrierung auf das olympischen Motto „Citius, altius, fortius“ (**Produkt-/Ergebnisorientierung**), die ebenfalls notwendige Prozessorientierung kommt viel zu kurz. Je extremer und je früher (Frühspezialisierung) das Motto umgesetzt wird, desto mehr werden vor allem einseitige Tätigkeiten wie z.B. wöchentliche vielstündige Beschäftigung mit Leistungssport zum Hochrisiko. Durch eine positive Gestaltung (siehe das Jugendkonzept sowohl bei „Anpfiff fürs Leben“ als auch beim Golf-Club St. Leon) kombiniert mit gezielter Präven-

⁶ Aus neueren Untersuchungen ist aber bekannt, dass Risiken nicht verschwiegen werden dürfen sondern angesprochen werden müssen. Wer die Risiken nicht kennt, ist in einer größeren Versuchung, riskantes Verhalten zu praktizieren. Wem falsche Sicherheitsversprechen nahe gebracht werden (z.B. „unter ärztlicher Kontrolle kann Dir nichts passieren“), geht zu große Risiken ein.

tion können Risiken minimiert und Chancen der Persönlichkeitsentwicklung durch Leistungssport erhalten bleiben.

Ergänzend hinzukommen müssen Maßnahmen und Methoden wie:

- Lernen durch Erkennen von Differenzen (d.h. negativ beurteilte Fakten und Entwicklungen nicht aus der Reflexion ausschließen)
- Möglichst interaktive Gestaltung von Maßnahmen, bei Maßnahmen mit Jugendlichen nach Möglichkeit unter Einbeziehen (bis Anleitung durch) von Gleichaltrigen oder minimal Älteren (Prinzip der „Juniorbotschafter“).
- Reflexion zu Themen wie „Erfolgsgier“, „Risiken durch Einseitigkeit“, „Versuchungssituationen im Verlauf einer Karriere“, „Suchtgefahr bei und nach Karriereende“, „Akzeptieren von persönlichen Grenzen“, „Bedeutung einer dualen Karriere“.
- Fundierung und Stärkung von Entscheidungsfähigkeit
- Mentale Stärkung: Wer mental stark ist, ist eher in der Lage, eine eigene Meinung zu bilden und zu vertreten sowie in Versuchungssituationen nein sagen zu können.
- Vorbildwirkung
- Sauberkeitsorientierte Vorgaben von Geldgebern

Elternarbeit

Besonders gewinnbringend war und ist die Zusammenarbeit mit dem Golf-Club St. Leon, da sie in der Struktur als Modell für andere Vereine geeignet ist. Es handelt sich um eine Maßnahme an der Schnittstelle von Verhältnis- und Verhaltensprävention, da Elternarbeit (unter Einbeziehung der Trainer und weiterer Verantwortlicher) der Präventionsarbeit mit Jugendmannschaften vorausgeht. Basis für die Vorgehensweise ist die Erfahrung aus Zeitzeugeninterviews (vgl. Singler/Treutlein 2010⁵): Wenn das Umfeld von jugendlichen Sportlern überzeugend für einen sauberen Sport steht, ist die Wahrscheinlichkeit groß, das jugendliche Versuchungen nicht erliegen werden.

Darüber hinaus wäre es für die Verhaltensprävention (aber auch zur Information der Eltern) sinnvoll und wichtig, Leitsätze zu sauberem und fairem Leistungssport zu formulieren und diese auf Plakate (zusammen mit schönen Bildern) aufzubringen. Diese können dann in Vereinsheimen und sonstigen geeigneten Orten aufgehängt werden und als Referenzpunkte für alle Beteiligten am jugendlichen Leistungssport dienen.

▪ Verhältnisprävention

Wie zu erwarten, was es fast völlig unmöglich, die oberen Ebenen (internationale und nationale Verbandspräsidien) zu beeinflussen. Vor diesem Hintergrund war das Implementieren von Modulen in der Ausbildungsordnung für Übungs-

leiter durch die Landessportbünde wie auch in der Trainerausbildungsordnung des BDR (mögliches Vorbild für andere Verbände) ein großer Erfolg. Auch zeigen Kooperationswünsche verschiedener Verbände und Landessportbünde, dass die von uns geleistete umfangreiche Basisarbeit Früchte zu tragen beginnt. Die strukturellen Voraussetzungen für entsprechende Maßnahmen (finanzielle und personelle Absicherung) müssen aber im Wesentlichen durch Staat und Sport erst noch geschaffen werden.

Die 24 Module zum Thema „Doping/Dopingprävention für die Trainerausbildung sind in der Navigationsbroschüre der Arbeitsmedienmappe „Sport ohne Doping“ (Version Landessportbünde) auf den Seiten 17 – 21 abgedruckt und könnten in dieser oder leicht veränderter Form durch andere Fachverbände übernommen werden. Die Übungsleiter- und Trainerausbildung hat im Sinne eines Paradigmenwechsels hin zu dopingresistentem Sport eine Schlüsselfunktion.

▪ **Materialien und Konzeptionen als Basis für Verhaltens- und Verhältnisprävention**

Materialien sind eine wesentliche Grundlage für eine flächendeckende Bearbeitung der Thematik. Ziel dabei war und ist, Konzeption und Materialien so aufzubereiten, dass Verantwortliche in Vereinen und Verbänden, die über eine reine Regelinformation hinausgehende Veranstaltungen zur Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping durchführen wollen, die notwendigen Hilfestellungen erfahren. Diese Zielsetzung wurde erreicht.

Im Verlauf der vergangenen Jahre wurden entwickelt:

- **Broschüre „Sport ohne Doping“** (96 Seiten) (2004 ff.)
- **DVD (Arbeitshilfen für eine anregende Gestaltung von Präventionsveranstaltungen)** mit drei Filmen, 1. „Entscheide selbst!“, 2. „Der gute Trainer/Trainertypen“, 3. „Windschatten“ (2007 ff.)
- **Arbeitsmaterialien-CD** mit Arbeitsblättern, Rollenspiel etc. für Veranstaltungen mit Jugendlichen und Erwachsenen, Powerpoint-Präsentationen (2007 ff)
- **Übungsleiter- und Trainerausbildungsordnung** zur Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping (2008)
- **Begleittexte:** „Sport ohne Doping – ein Fortbildungsmodul zur Dopingprävention“, „Wie sollten Präventionsmaßnahmen angelegt werden?“, „Wie viel Optimierungswahn vertragen Mensch, Gesellschaft und Sport? Zum Missbrauch von Nahrungsergänzungsmitteln und Medikamenten“, „9 Gebote für Sporttreibende im Freizeit- und Breitensport“, „11 Gebote für SportlerInnen im Leistungssportnachwuchs“. (2008)
- Diese Materialien wurden in der **„Arbeitsmedienmappe zur Dopingprävention“** der Deutschen Sport Jugend zusammengefasst (Grundlage für Mul-

tiplikatorenveranstaltungen durch Heidelberger Zentrum/Deutsche Sportjugend/NADA) – 2007 ff..

- **Athletenflyer** „Sport ohne Doping. Informationen zu Anti-Dopingregeln für Leistungssportlerinnen und Leistungssportler“. Ziel des Athletenflyers ist es, Sportlerinnen und Sportlern Grundinformationen zu Dopingregeln, Fallen, Rechten und Pflichten so nahe zu bringen, dass Handlungssicherheit entsteht. Zusammengenommen mit dem ebenfalls kostenlos abgegebenen Film des Manfred-Donike-Instituts „Ablauf einer Dopingkontrolle“ besteht eine exzellente Basis für die Befriedigung der Akteure im Feld des Leistungssports nach Regelsicherheit. Für Jugendliche kann die Broschüre der NADA „High Five“ sowie für alle Kontrollen unterliegenden SportlerInnen der Stick der NADA hinzugenommen werden, auf dem alle Regeln und Pflichten (z.B. Meldesystem „Adams“) zusammengefasst sind.

Das Basismaterial (Broschüre) „Sport ohne Doping – Argumente und Entscheidungshilfen“ der dsj wurde in der Zwischenzeit in 37.000 Exemplaren in Umlauf gebracht, die Arbeitsmedienmappe in 13.000 Exemplaren, der Athletenflyer in 20.000 Exemplaren⁷. Bei allen Materialien zwischen 2007 und 2009 sowie den Powerpoint-Präsentationen wurden neben den Logos der dsj, der PH Heidelberg und des Zentrums für Dopingprävention die Logos der beiden Stiftungen verwendet.

8 Veröffentlichungen:

Es war recht schnell festzustellen, dass es im Sinne einer Beeinflussung des Feldes notwendig ist, in Form von Veröffentlichungen Flagge zu zeigen. Dies erfolgte dann umfangreicher als ursprünglich geplant, da Anfragen/Anforderungen von außen kamen, oder Möglichkeiten wie z.B. die Gestaltung eines Schwerpunktheftes der Zeitschrift „Biologie im Unterricht“. (vgl. Literaturliste)

9 Herausforderungen

In der Rhein-Neckar-Metropol-Region wie auch in Baden-Württemberg haben wir nicht den gleichen Zugang gefunden wie zum Teil in anderen Regionen (vor allem bei den Landessportbünden Schleswig-Holstein und Niedersachsen). Dass wesentlich weitergehende Aktivitäten notwendig wären, zeigt die Untersuchung von Striegel et al. (2009) im Großraum Tübingen/Stuttgart, nach der sich schon mindestens 6,8% der im Durchschnitt 16-jährigen Kaderangehörigen gedopt haben; noch wesentlich höher dürfte die Zahl der Jugendlichen mit Dopingmentalität liegen.

Viele Anfragen konnten mangels ausreichender personeller und finanzieller Kapazität nicht bearbeitet werden, vor allem solche von der Basis (z.B. Schüleranfragen, von Studierenden mit Seminararbeiten, wiss. Hausarbeiten). Auch die

⁷ Förderung der Produktion (und damit der Möglichkeit der kostenlosen Abgabe) durch das Bundesfamilienministerium

eigentlich notwendige Weiterentwicklung der Website www.contra-doping.de war deshalb nicht im beabsichtigten Umfang möglich; sie sollte eigentlich als Informations- und Austauschmöglichkeit für Teilnehmerinnen unserer Maßnahmen dienen.

Die größten Probleme sind aber das vielerorts anzutreffende geringe Problembewusstsein, die Liebe zur eigenen Sportart (z.B. „bei uns kann es so etwas gar nicht geben“, „kümmert Euch um andere Sportarten/Leistungsniveaus“, „nimmt Beispiele aus anderen Sportarten“) sowie eine krasse Erfolgsorientierung (der Zweck heiligt die Mittel).

10 Allgemeine Auswertung

Einige Punkte, die bei der Planung künftiger Veranstaltungen hilfreich sein können, sollen hier nochmals zusammenfassend angesprochen werden.

10.1 Vorgaben für Veranstaltungen

An den verschiedenen Veranstaltungsorten waren völlig unterschiedliche Bedingungen anzutreffen, die die Durchführung von Veranstaltungen zum Teil erheblich erschwert haben. Hier muss für künftige Veranstaltungen ein Infoblatt mit eindeutigen Vorgaben (Anzahl der benötigten Räume, Raumgröße, Ausstattung, Verweildauer der TeilnehmerInnen usw.) entwickelt werden.

10.2 Die Teilnehmerinnen abholen, wo sie stehen (Erwartungen und Motivation)

Das primäre Problem derjenigen, die aktiv am Wettkampfsport beteiligt sind (SportlerInnen, Trainer, Eltern usw.), ist die Regelsicherheit. Die Regeln sind so umfangreich geworden, dass selbst Spezialisten manchmal nicht mehr alles wissen. Im Extremfall sind auf der Website eines Verbands einfach der WADA- und der NADA-Code abgedruckt (ca. 270 Seiten), was von der Informationsmenge her eher eine zusätzliche Verunsicherung mit sich bringt.

Bei Multiplikatoren-Veranstaltungen gingen die Erwartungen recht stark in Richtung „Gestaltung eigener Veranstaltungen“, d.h. damit müsste der Teil „Wecken von Problembewusstsein“ zugunsten eines Vermittelns von Rezepten übersprungen werden. Das bringt uns als Verantwortliche in eine Dilemmasituation, da unserer Auffassung und Erfahrung nach das Vermitteln von Rezepten wenig Sinn macht, wenn kein ausreichendes Problembewusstsein gegeben ist. Deshalb haben wir uns dafür entschieden, eine Mischung von Impulsen zum Wecken von Problembewusstsein und eigenem Erfahren einer möglichen Vorgehensweise (z.B. Rollenspiele) anzubieten, so lange nicht mehr Zeit für Multiplikatorenschulungen zur Verfügung steht.

10.3 Fördern durch Fordern – der Blick über den Tellerrand als notwendige Grundlage für Prävention

Wenn bei Teilnehmer, die möglicherweise nur wegen Vorgaben ihres Fachverbands („mach Du mal Antidopingbeauftragter“) oder des Landessportbunds (volle Mittelzuweisung nur bei Nachweis von Antidoping-Aktivitäten) anwesend sind, sofort mit der Vermittlung von Rezepten angefangen wird, dürfte bei deren Umsetzung in Verbänden und Vereinen nur wenig Befriedigendes zu erwarten sein. Dann würden entsprechende Veranstaltungen im Zweifelsfall als ungeliebte aber notwendige Pflichtveranstaltung abgehakt werden. Die fehlende inhaltliche Motivation der Verantwortlichen würde dann auch entsprechend bei den Sportlerinnen rüberkommen. Wenn z.B. bei Kadermaßnahmen mit Jugendlichen nur die Sportlerinnen anwesend sind, Trainer und Physiotherapeuten zur gleichen Zeit etwas anderes machen, ist dies für die Jugendlichen kein günstiges Signal. Wer die größeren Zusammenhänge versteht (z.B. Entwicklung der Dopingproblematik, Bedeutung und Risiken für die innere und äußere Umwelt der Sportlerinnen, Kosten für das Gesundheitssystem und für die ganze Gesellschaft, potentiell negative Wirkung von Werbung), wird sich mit Überzeugung und Überzeugungsfähigkeit an die Thematik heranwagen.

Da mit dieser Vorgehensweise ansatzweise gegen die Erwartungen der Teilnehmer (Rezepte) verstoßen wird, ist es verständlich, dass bei der Evaluation von Veranstaltungen der Teil „Blick über den Tellerrand“ nicht unbedingt mit den allerbesten Bewertungen abschneidet. Die beste Bewertung erhält normalerweise der Teil, der am meisten den Erwartungen entspricht, das Bedürfnis nach Regelsicherheit. Aber dies müssen die Verantwortlichen von solchen Veranstaltungen aushalten können.

10.4 Problembewusstsein – Aufgabenbewusstsein - Durchführungskompetenz

Aus dem Gesagten ergibt sich je nach zur Verfügung stehender Zeit ein unterschiedlicher zeitlicher Umfang der inhaltlichen Schwerpunkte Regelsicherheit, Problembewusstsein, Aufgabenbewusstsein, Durchführungskompetenz. Die bisher normalerweise zur Verfügung stehende Zeit für eine Maßnahme reicht in keiner Weise aus, zu „Durchführungskompetenz“ auch nur ansatzweise Handlungssicherheit zu vermitteln. Hierzu ist zumindest eine weiterführende Veranstaltung (möglichst zweitägig) notwendig. Noch besser wären natürlich Möglichkeiten ähnlich wie in Frankreich: Dort gibt es zwei weiterführende Angebotstypen für Personen mit Vorerfahrung:

- **Aufbaustudiengänge** an Universitäten: Hier spielt die Universität Montpellier I seit 8 Jahren eine Vorreiterrolle mit dem Angebot einer 100-stündigen Fortbildung (vgl. Coste 2006, S. 188 – 193). Ein Versuch, eine entsprechende Veranstaltung in Heidelberg im Winterhalbjahr 2004/2005 durchzuführen, ist an der mangelnden Nachfrage gescheitert. Zur Zeit sind Überlegungen im

Gang etwas Entsprechendes zumindest an einer deutschen Universität zu installieren.

- **Fortbildungen für Verantwortliche für Dopingprävention:** Diese wurden vor allem von Patrick Laure (Nancy) für das Ministerium für Sport (jetzt für Gesundheit und Sport) und den französischen Sportbund (CNOSF) konzipiert und durchgeführt. Diese Fortbildungen, an der in Frankreich bisher ca. 130 Personen (mit Vorerfahrung) teilgenommen haben, bestehen aus 2 verlängerten Wochenenden (jeweils drei Tage). In den Wochen dazwischen müssen die Teilnehmer „Hausaufgaben“ erledigen (z.B. Lektüre von Grundlagentexten) und Planungen für eigene Veranstaltungen entwickeln (nach Möglichkeit auch ausprobieren), die dann am zweiten Wochenende diskutiert und weiterentwickelt werden. Alles (Texte, Planungen, Weiterentwicklungen) werden auf einen nur den TeilnehmerInnen zugänglichen Internetauftritt gestellt, der zugleich auch als Austauschplattform dient.

Diese Veranstaltungen können als Vorbild für die Entwicklung entsprechender Veranstaltungsformen in Deutschland dienen. Diesbezügliche Anträge wurden durch die Deutsche Sportjugend im Rahmen des Nationalen Dopingpräventionsplans gestellt.

11 Zusammenarbeit

Am erfreulichsten und produktivsten gestaltete sich – neben der schon fast selbstverständlichen Zusammenarbeit mit der Deutschen Sport Jugend - die Zusammenarbeit mit dem Golf-Club St. Leon, den LSBs Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz, der Deutsche Olympische Akademie, dem Dopinglabor Köln (Michael Sauer), seit 2007/2008 auch mit der NADA sowie der Radsportjugend im BDR (Hilmar Hessler). Damit wurden Beispiele gesetzt, dass über Kooperation mehr erreicht werden kann als mit Konkurrenz.

Intensiv ist nach wie vor die Zusammenarbeit mit französischen Institutionen (CNOSF, Dopinghotline in Montpellier) und Kollegen (Brissonneau, Depiesse, Laure, Magaloff u.a.m.) sowie Sandro Donati/Caterina Pesce in Rom und Gilles Goetghebuer in Brüssel. Kontakte gibt es zudem mit der Schweizer (Mathias Kamber) und der österreichischen Anti-Doping-Agentur (Müller), dem Dopinglabor in Köln (Sauer) sowie mit mehreren Verbänden, Institutionen und Universitäten.

Für manche Leser möglicherweise überraschend entstand über den Kontakt mit einer privaten Antidoping-Organisation in Marokko sogar eine Fatwa der obersten geistlichen Autorität des Landes gegen den Missbrauch von Medikamenten und Doping, die im Prinzip für alle Muslime Gültigkeit hat.

➤ Ein Beispiel für die Wirkung einer Kooperation – Gert Hillringhaus

Gert Hillringhaus (A-Trainer Leistungssport, ca. 30 Veranstaltungen zur Dopingprävention zwischen 2006 und 2009) ist der Verantwortliche des Radsport-

verbands Schleswig-Holstein und Trainer/Mädchen für alles des Radsport-Teams Lübeck. Als Seiteneinsteiger (kam erst vor einigen Jahren zum Radsport) war er von Anfang an sehr sensibel für die Dopingproblematik und wurde auch schnell aktiv. Hillringhaus war die treibende Kraft bei der Entwicklung der Ausbildungsordnung des Bundes Deutscher Radfahrer (BDR) und hier vor allem bei der Integration der Dopingprävention. Hier Passagen aus seinem Bericht:

„Vieles, was für die Fortbildung von Multiplikatorinnen in der Dopingprävention im Rahmen des GATE-Projekts erdacht und geplant wurde, konnte bei diesen Maßnahmen auf Grund langer Erfahrung wie geplant verwendet werden. Bei den Lehrgängen wurden dann auch veränderte Abfolgen ausprobiert und bei der Durchführung einzelner Einheiten wie z.B. Planspielen und Gruppenarbeiten Vereinfachungen entwickelt, sofern dies als notwendig angesehen wurde. Nicht alle Teilnehmer waren bereit oder in der Lage, den Grundgedanken von Übungen zu erkennen und das Lernziel über die vorgesehene Zeit zu folgen. Schwierig war am Anfang, das notwendige Problembewusstsein zu wecken. Kommentare wie ‚Wer sich mit Dopingprävention beschäftigt, hat wohl ein Problem!‘ sind Ausdruck hierfür. Es herrschte teilweise die Mentalität vor, sich durch Verschließen der Augen vor der Gefahr schützen zu wollen.

Bei der Durchführung von Veranstaltungen für jugendliche Athletinnen und Athleten wurden jedoch alle Erwartungen übertroffen. Alle Beteiligten zeigten ein großes Interesse, sich mit dem Thema kritisch und engagiert auseinander zu setzen, während die zum Teil anwesenden Betreuer doch etwas gehemmt wirkten. Es war deutlich zu spüren, dass besonders die Jugendlichen dazu bereit waren, zur Rettung der Glaubwürdigkeit ihres Sports beizutragen. Zu den zum Teil kuriosen Zusammenhängen im organisierten Leistungssport nahmen sie entschiedene Stellung und formulierten überzeugende Botschaften und Forderungen an die Leitungsebenen. Als besonders interessant möchte ich herausstellen, wie unterschiedlich die eigene und selbst gefundene Definition des Dopingbegriffs ausfiel. Damit standen die Diskussionen „Wann fängt Doping an?“ in sehr engem Zusammenhang.

Unabhängig von Alter und Funktion der Teilnehmenden der Zielgruppe hat sich eine Fragerunde zu Beginn der Veranstaltung bewährt: „Was wollt ihr über Doping und Dopingprävention wissen?“ Diese Fragen wurden auf einem Flipchart notiert und dienten als Leitfaden durch die Veranstaltung. Am Ende wurde gefragt, ob alle Fragen beantwortet wurden und auf dem Flipchart abgehakt. Alle Ergebnisse wurden fotografiert und in einer Verschriftung eingearbeitet. Nicht beantwortete Fragen wurden recherchiert und in der Verschriftung beantwortet. Aus meiner Sicht ist das Wissen um Doping und Dopingprävention in allen Bereichen des Sports unverzichtbar, besonders aber in einer erfolgreichen Trainer-Athlet-Beziehung.“

12 Fazit unserer Arbeit

Die Erfahrungen mit unseren Präventionsversuchen im Sport und aus anderen Präventionsbereichen sprechen dafür, dass reine Informationsveranstaltungen vorwiegend als Alibimaßnahmen anzusehen sind – je interaktiver Präventionsmaßnahmen sind, desto Erfolg versprechender sind sie. Ebenso ist der Abschreckungsansatz („schaut auf die Dopingtoten“) nicht ausreichend weiterführend. Am vielversprechendsten sind Interventionsmaßnahmen, die nicht nur am Individuum ansetzen (Kombination von Verhaltens- und Verhältnisprävention). Bei der Verhaltensprävention sollte ohne erhobenen pädagogischen Zeigefinger gearbeitet und die Argumentations-, Reflexions- und Entscheidungsfähigkeit von jungen Menschen angeregt werden.

Prävention kann gelingen, wenn

1. eine **ablehnende Haltung gegen Medikamentenmissbrauch und Doping** argumentativ überzeugend vermittelt und vorgelebt wird,
2. auf **allen Ebenen** agiert wird,
3. der **politische Wille für sauberen, fairen und glaubwürdigen Sport** gegeben ist,
4. die aktive **Tatenlosigkeit** (Verweis auf die „Selbstreinigungskräfte des Sports“, organisierte Unverantwortlichkeit) gründlich **beseitigt** wird,
5. die notwendigen **finanziellen und personellen Voraussetzungen** geschaffen werden (Prävention kann nicht zum Nulltarif funktionieren),
6. angehenden SpitzensportlerInnen eine **duale Karriere** überzeugend als notwendig und leistungsfördernd vermittelt wird. Wer zwei Standbeine hat, kann leichter „nein“ sagen.

Mit den durchgeführten Maßnahmen wurden wesentliche Erkenntnisse gewonnen. Auch ohne weitere Modellmaßnahmen wäre es möglich, mit den erarbeiteten Materialien und Konzeptionen auf allen Ebenen (Spitzenverbände, Landessportbünde, Landesfachverbände, Vereine, Kommunen, Schulen und Hochschulen) eine umfassende Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping in Gang zu setzen: Die inhaltlichen Grundlagen für eine systematische, flächendeckende Prävention sind geschaffen; die personellen und finanziellen Voraussetzungen müssen noch geschaffen werden.

Die Akzeptanz unserer bisherigen Arbeit ist, abhängig vom Problembewusstsein der jeweiligen Partner, unterschiedlich: Hoch bei Jugendlichen und bei Verantwortlichen für Bildungsarbeit in den Landessportbünden, dagegen geringer bei hohem Leistungsniveau und je mehr Funktionsträger von Leistungsergebnissen abhängig sind. Besonders gewürdigt wird unsere Arbeit durch die Deutsche Sportjugend, einige Landessportbünde (vor allem durch Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz) sowie einige Vereine wie den Golf-Club St.Leon und das MLP-Radteam.

Akzeptanz und Würdigung der geleisteten Arbeit haben u.a. Ausdruck gefunden in der Verleihung des Fairplay-Preises der Deutschen Olympischen Gesellschaft an dsj und das Heidelberger Zentrum (2008) sowie in der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an den Leiter des Heidelberger Zentrums Prof. Dr. Gerhard Treutlein (9.10.2009). Bei einer Sitzung des Bundestagsausschusses für Sport (Vorsitzender MdB Dr. Danckert) zur Frage der Kürzung der Mittel für den BDR haben sich alle Redner auf die Zusammenarbeit des BDR mit dem Heidelberger Zentrum für Dopingprävention bezogen und dessen Arbeit als glaubwürdig und vielversprechend gewürdigt.

13 Öffentlichkeitswirkung - Medien

Es würde zu weit führen, hier alle Medienkontakte aufzuführen. Im Verlauf der letzten Jahre ist es gelungen viele Journalisten für das Präventionsthema zu interessieren. Da das Thema keinen Skandalgehalt hat, ist dies nicht selbstverständlich. Ausgangspunkt hierzu waren die Kontakte, die über die Forschungsergebnisse zur Dopinggeschichte (Singler/Treutlein 2000 ff.) entstanden waren. Darüber entwickelte sich Offenheit und Verständnis für die Notwendigkeit, aus der Dopinggeschichte Konsequenzen in Form von Prävention abzuleiten und dies auch der Öffentlichkeit nahe zu bringen. Sowohl zur Präventionsthematik als auch direkt zum Heidelberger Zentrum wurde in vielen Beiträgen in Fernsehen (u.a. ARD, ZDF, SWR, WDR), Rundfunk (vor allem im Deutschland-Funk) und Printmedien (u.a. FAZ, SZ) berichtet. Dadurch entstand auch Druck auf Verantwortliche in Staat und organisiertem Sport, in diesen Bereich mehr zu investieren, denn die Investitionen in die Dopingprävention sind in Deutschland im Vergleich zu Frankreich oder neuerdings Österreich gering.

14 Missbrauch im Sport – nur im sexuellen Bereich???

Missbrauchsmöglichkeiten entstehen vor allem dort, wo Kontaktzeiten zwischen Erwachsenen und Jugendlichen hoch sind und der/die Erwachsene als Autorität respektiert wird (vor allem durch die sachbezogene Kompetenz, z.B. eines Eiskunstlauftrainers). Das dabei entstehende Vertrauensverhältnis, das durch Vorbildwirkung noch verstärkt werden kann, kann für Missbrauch in verschiedene Richtung ausgenutzt werden, vor allem zu:

- Abhängigkeit statt Mündigkeit
- Frühspezialisierung und übertrieben Trainingsumfänge statt nachhaltiger Entwicklung und wohl dosierten Trainingsumfängen
- Medikamentenmissbrauch
- Doping
- Sexueller Missbrauch

Verschärft wurde die Problematik in der Vergangenheit durch den Anabolika-missbrauch, der bei Frauen durch die Steigerung der Libido zu einer erhöhten Missbrauchsbereitschaft führte.

Alle Personen, die vom Erfolg profitieren können wie Eltern, Trainer, Funktionäre, Ärzte, Staat und Gesellschaft, aber auch Pharmaindustrie usw. können letztlich für Missbrauchsfälle mitverantwortlich sein. Wenn die Leistungsfähigkeit als Ziel oberste Priorität hat, dann sieht die Treppe zu schädlichem Leistungsverhalten (Weg in die Dopingmentalität) folgendermaßen aus:

- Hinweise auf die Notwendigkeit von Nahrungsergänzungsmitteln, mit Begründungen wie „Ohne schaffst Du es nicht“, „Mangelernährung“, „verarmte Böden“,
- Verführung zur Verwendung von Schmerzmitteln: „Dann tust Du Dir leichter“, „Schmerzen müssen ja nicht zum Sport dazu gehören“ (Aspirin, Voltaren, Tilidin),
- Hinweise auf nicht verbotene Möglichkeiten der Leistungsförderung: „Eine Art Abkürzung, damit kommst Du schneller ans Ziel.“ (Kreatin, Eisen, Eiweißkonzentrate, Sportlergetränke usw.),
- Frühspezialisierung + Intensivsport: „Das ist nötig, wenn Du einmal Weltspitze werden willst!“ (Mehr als 8 Stunden Sport pro Woche von Jugendlichen verursachen einen gravierenden Anstieg der Suchtgefährdung von jugendlichen LeistungssportlerInnen - Choquet 2000),
- **6,8% der jugendlichen Kaderangehörigen (Durchschnittsalter 16 Jahre) haben schon einmal gedopt (Striegel/Simon 2009),**
- Forderung nach Vollprofitum: „Wenn Du ganz an die Spitze kommen willst, musst Du Dich mal ein paar Jahre ganz darauf konzentrieren!“ . Damit wird eine totale Abhängigkeit von höchsten Leistungsergebnissen provoziert und letztlich auch eine Verführung zum Missbrauch von Medikamenten und Doping (aber nicht nur durch die Vollprofis).
- Höchste Gefahr besteht durch ein nicht vorbereitetes Karriereende und bei fehlendem zweitem Standbein: Die Angst vor dem Karriereende und die Zeit nach dem Karriereende bringt zumindest für Spitzensportlerinnen höchste Suchtgefährdung, Depressions- und Suizidgefahr mit sich.

Eigentlich keine Frage ist dann noch, ob nur der Sportler/die Sportlerin verantwortlich für das Eingehen von Risiken und ihre Folgen verantwortlich ist. Beim Missbrauch von Medikamenten und Doping profitieren zu viele, bezahlen muss aber letztlich vor allem der Sportler/die Sportlerin, im Zweifelsfall mit seinem/ihrer Leben.

➤ **Verschärfung der Situation in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern**

In Deutschland liegen einige Faktoren vor, die sich Problem verschärfend auswirken (diese werden bei Multiplikatorenschulungen angesprochen):

- **Demografischer Faktor:** 1976 gab es nur noch die Hälfte an Geburten im Vergleich zu 1966. Die Geburtenzahl blieb seitdem in etwa gleich; allerdings stieg der Anteil von Immigrantenkindern an der Geburtenrate an; diese fin-

den vergleichsweise in geringerem Umfang den Zugang zu Sportvereinen (Problem der formalen Offenheit und der informellen Geschlossenheit des organisierten Sports).

- **Soziale Schichtung:** Wie auch im Schulsystem spielt die soziale Schichtung eine wesentlich größere Rolle beim Zugang zum Leistungssport als in anderen Ländern.
- **Anstieg der Zahl der Sportarten:** Noch in den 60er Jahren gab es nur wenige relevante Sportarten (vor allem Leichtathletik, Schwimmen, Turnen, Rudern, Skilauf, Fußball, Handball), heute dagegen über 30. Die geringer gewordene Zahl an Talenten verteilt sich auf wesentlich mehr Sportarten. Trotzdem werden in den Traditionssportarten noch die gleichen Erfolge wie früher erwartet.
- U.a. als Folge dieser Probleme und zu ihrer Bewältigung kam es in hohem Umfang zu **Frühspezialisierung** und unmäßiger **Steigerung der Trainingsumfänge**, zum vermeintlichen Ausgleich des Rückgangs an Talenten.
- **Föderalismus** und **Autonomie** des Sports: Wer ist verantwortlich bei Überforderung/Missbrauch von Kindern zum Zwecke der Repräsentation von Verein, Verband und Staat?
- **Höchst entwickelte Pharmaindustrie**
- „**funktionierender**“ **Schwarzmarkt** (Polizei und Zoll haben weniger Möglichkeiten als z.B. in Italien oder Frankreich)
- **Wirtschaftliche Situation des Medizinmilieus** (50% der Mittel für Medikamentenmissbrauch im Fitnessbereich kommen aus dem Medizinmilieu)

Erkennbare Folgen sind geringes Problembewusstsein und eine geringe Bereitschaft zur Prävention

15 Notwendige Schritte für einer flächendeckenden Prävention

Auf der Basis unserer Erfahrungen zeichnen sich folgende notwendigen Schritte zur Effektivierung der Präventionsarbeit ab:

1. *Schritt:* **Decken des Informationsbedürfnisses von Betroffenen** im Leistungssport, z.B. durch den Einsatz des Athletenflyers der dsj, den Film des MDI (Michael Sauer) zur Dopingkontrolle, der High-Five-Broschüre der NADA, den spezifischen Vortrag von NADA-Vertretern bei den Transferveranstaltungen und bei den Veranstaltungen für die Elite-Schulen des Sports.
2. *Schritt:* **Wecken von Problembewusstsein:** Die Möglichkeit hierzu ist durch dsj-Broschüre (37.000 Exemplare), die Filme auf der dvd in der Arbeitsmedienmappe (Sport ohne Doping") und spezifische Vorträge bei Präventionsveranstaltungen gegeben.
3. *Schritt:* **Wecken von Problembewusstsein + Auseinandersetzung darüber (interaktive Vorgehensweise)**, Vertiefung durch weitergehende Information (historische und soziologische Aspekte von Medikamen-

tenmissbrauch und Doping, Problematik von nicht verbotenen Mitteln, Werbung, Hörensagen, Mund-zu-Mund-Propaganda).

4. *Schritt*: **Aus- und Weiterbildung eines Referententeams** für Multiplikator-schulungen.

5. *Schritt*: **Aus- und Weiterbildung der Antidoping-Beauftragten** der Fach- und Landesverbände, der Landessportbünde, Qualifizierung für Multiplikatorentätigkeit.

Begleitend: **Weiterentwicklung** der konzeptionellen Grundlagen, Forschung, Evaluation

Diese Schritte können mit einjährigen Projekten befriedigend/nachhaltig nicht geleistet werden. Nachhaltige Arbeit setzt personelle und finanzielle Ressourcen, eine deutliche Aufgabenverteilung und eine effektive Koordination zwischen den verschiedenen Gruppen voraus.

Ein auf „totale“ Leistungsproduktion fixiertes System schädigt sich auf Dauer durch Medikamentenmissbrauch und Doping in seinem ureigenen Anliegen der Produktion von Leistung selbst. Die Abwehr gegen die Beteiligung an einem so orientierten System nimmt zu; selbst in der DDR war dieses Phänomen in den 80er Jahren beobachtbar und einer der Gründe der Stagnation der Leistungsentwicklung; Eltern haben damals in zunehmendem Maße versucht, ihre Kinder vor der Rekrutierung für den Leistungssport (Selektion für Kinder- und Jugendschulen) zu schützen. Das Märchen vom ethisch-moralischen Wunder in halbgöttlichen Körpern, die sauber Weltspitzenleistungen erzielen, mag in Einzelfällen zutreffen (Wunder gibt es immer wieder ...), aber wohl kaum für alle Weltspitzensportlerinnen und –sportler. Je weniger Menschen dieses Märchen glauben, desto schwerer wird die Nachwuchsrekrutierung. Prävention ist kein Allheilmittel, aber absolut notwendig. Ein Problem, das liegen bleibt und nicht bearbeitet wird – wie das bei der Prävention der Fall ist – verursacht zunehmend höhere Kosten; es reicht nicht aus, wenn dieses Problem dann vielleicht in 20, 30 Jahren als relevant erkannt wird. Wie bei der Umweltproblematik dürfte es dann zu spät sein.

Materialien:

SPORT OHNE DOPING! Arbeitsmedienmappe zur Dopingprävention. Hrsg. und in 10.000 Exemplaren produziert sowie kostenlos verteilt von der Deutschen Sport-Jugend (Beginn 2007). Die Landessportbundsversion (mit mehr Texten, Arbeitsblättern und Filmen) wurde seit Ende 2008 in 3000 Exemplaren zur Verfügung gestellt.

GERHARD TREUTLEIN/PATRICK MAGALOFF (2009): Sport ohne Doping! Informationen zu Anti-Dopingregeln für Leistungssportlerinnen und Leistungssportler. Informationsbroschüre, hrsg. von der dsj, hergestellt in 20.000 Exemplaren und kostenlos verteilt.

Veröffentlichungen:

- ANDREAS SINGLER/GERHARD TREUTLEIN (2007): Profiradsport und die Zwangsläufigkeit des Dopings. In: RALF MEUTGENS (Hrsg.): Doping im Radsport. Delius Klasing, S. 84 – 94.
- GERHARD TREUTLEIN (2007): Dopingprävention muss alle Ebenen umfassen – und vorgelebt werden. In: Ralf Meutgens (Hrsg.): Doping im Radsport. Delius Klasing, S. 244 – 247.
- ANDREAS SINGLER/GERHARD TREUTLEIN (2008): Doping in der Bundesrepublik Deutschland: historische und soziologische Aspekte abweichenden Verhaltens im Spitzensport. In: KLAUS LATZEL/LUTZ NIETHAMMER (Hrsg.): Hormone und Hochleistung: Doping in ost und West. Köln Böhlau., S. 41 – 65.
- ANDREAS SINGLER/GERHARD TREUTLEIN (2009): Vom Verlust des Vertrauens in den Leistungssport. Möglichkeiten der Dopingprävention für eine Kurskorrektur. In: RÜDIGER NICKEL/THEO ROUS (Hrsg.), *Das Anti-Doping-Handbuch*, Band 1 (Grundlagen). Aachen: Meyer & Meyer, S. 266 – 281.
- GERHARD TREUTLEIN/MANUEL RUEP (2009): Eine Tablette für jede Lebenslage: Zum Missbrauch von Nahrungsergänzungsmitteln und Medikamenten. In: Jürgen Nicolaus, Udo Ritterbach, Ulrike Spörhase, Karin Schneider (Hrsg.): *Leben nach Herzenslust? Lebensstil und Gesundheit aus psychologischer und pädagogischer Sicht*. Freiburg, S. 175 – 190.
- GERHARD TREUTLEIN/MANUEL RUEP (2010): Dopingprävention als Arbeit an der Glaubwürdigkeit des Sports – von der appellativen Information zur netzwerkartigen Intervention. (Wird in dem von Elk Franke herausgegeben Handbuch „Ethik und Doping“ erscheinen.)
- GERHARD TREUTLEIN/MANUEL RUEP/ANDREAS SINGLER (2010): Vom Wissen zum Handeln - Engagement für gesunden und fairen (Leistungs-)Sport – Prävention ist ein „MUSS“ für die Deutsche Sportjugend! Manuskript, erscheint in der Festschrift zum 60jährigen Jubiläum der dsj, Mitte 2010.
- ANDREAS SINGLER/GERHARD TREUTLEIN (2010): Doping im Spitzensport. Sportwissenschaftliche Analysen zur nationalen und internationalen Leistungsentwicklung. Meyer+Meyer-Verlag Aachen. 5. Auflage.
- ANDREAS SINGLER/GERHARD TREUTLEIN (2010): Doping – von der Analyse zur Prävention. Meyer+Meyer-Verlag Aachen, 2. Auflage.

Gutachten:

- ANDREAS SINGLER/GERHARD TREUTLEIN (2007): Doping in demokratischen Gesellschaftssystemen. Gutachten zum Projekt ‚Gendoping‘ des Büros für Technologiefolgenabschätzung (TAB) beim Deutschen Bundestag (unveröffentlicht).
- ANDREAS SINGLER (2010): Dopingprävention auf Landesebene: Aktivitäten, Einstellungen und Wahrnehmungen bei Sportfunktionären rheinland-pfälzischer Fachverbände. Gutachten im Auftrag des Ministeriums des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz und des Zentrums für Dopingprävention der PH Heidelberg. Vorgestellt durch den Innenminister am 1.2.2010

Mainz (unveröffentlicht). (Kurzfassung – Zugriff unter www.cycling4fans.de -> Prävention/Antidoping)

ANDREAS SINGLER (2009 a): Dopingprävention auf Landesebene: Aktivitäten, Einstellungen und Wahrnehmungen bei Sportfunktionären rheinland-pfälzischer Fachverbände. Gutachten im Auftrag des Ministeriums des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz und des Zentrums für Dopingprävention der PH Heidelberg. Mainz (Langfassung, unveröffentlicht – Veröffentlichung Herbst 2010).

ANDREAS SINGLER (2009 b): Doping und Medikamentenmissbrauch in Sport und Beruf. Soziologische und psychologische Aspekte des Dopings und ihr Projektionspotential für das Enhancement-Problem. Wiss. Gutachten im Auftrag des Deutschen Bundestags – vorzulegen dem Büro für Technologiefolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) Mainz (unveröffentlicht).

Gestaltung des Schwerpunkthefts „Praxis der Naturwissenschaft – Biologie in der Schule“ 57, 2008, 3, zum Thema Doping, darin:

ANDREAS SINGLER/GERHARD TREUTLEIN: Grundfragen zum Doping, S. 4 – 11

ROLF SCHWARZ: Doping im Widerstreit. Argumente zum Aufbau bioethischer Kompetenz. S. 11 – 13

ANDREAS SINGLER/GERHARD TREUTLEIN: Verwendung von legalen und illegalen Mitteln zur Leistungssteigerung. Fallbeispiele. S. 14 – 19.

NICOLE ARNDT/ANDREAS SINGLER/GERHARD TREUTLEIN: Mittel, Methoden, Wirkungen und Nebenwirkungen. S. 20 – 23.

WOLFGANG KNÖRZER: Kompetenzorientierte Dopingprävention. „Life Skills Education“ mit dem Heidelberger Kompetenztraining zur Entwicklung mentaler Stärke. S. 32 – 34.

Anlagen

Anlage 1: Beispiel für ein Arbeitsblatt

23. Januar 2009 A-Trainerausbildung 2008/2009

Dopingprävention im Radsport: Ich sehe was, was du nicht siehst!

„... weil unsere Fahrer sauber sind, super Sport zeigen und Sympathieträger sind.“ Rudolf Scharping, www.ngz-online.de, 20.09.2006

„Niemand konnte mit einer solch kriminellen Energie rechnen und diesen mafiaähnlichen Strukturen, die sich um diesen so genannten Arzt in Spanien entwickelt hatten.“ Rudolf Scharping, 13.11.2006, www.radsport-news.com

„Der Radsport liegt nicht mehr auf der Intensivstation, sondern befindet sich in der Reha.“ Rudolf Scharping, 19.02.2007, DOSB-News

„Der Profiradsport hat das Problem weitgehend überstanden.“ Rudolf Scharping, www.faznet.de, 12. November 2008

*It appears therefore that there is a certain discrepancy between how the situation is perceived and reality. Difficulties relate above all to **road racing**.**

Anlage 2: Protokoll zur Auswertungssitzung zum GATE-Projekt

KURZPROTOKOLL	
Protokoll: Peter Lautenbach , Leiter des Ressorts „Jugendarbeit im Sport“	
Anlass (Tagung, Sitzung o.ä.)	<p>Sitzung der Projektgruppe GATE am 31.01.2009 in Frankfurt am Main</p> <p>Teilnehmer unter Moderation von Peter Lautenbach: Toni Kirsch, Hilmar Hessler (beide Deutsche Radsportjugend), Prof. Dr. Gerhard Treutlein, Manuel Ruep (beide Zentrum für Dopingprävention), Gert Hillringhaus (Radsportverband Schleswig-Holstein, Mitglied der Teamerguppe), Jörg Becker</p>
Zusammenfassung * Beschreibung	<p>Ziel des Treffens ist es, eine erste Auswertung des Projekts GATE vorzunehmen, das nun offiziell nach knapp zwei Jahren Laufzeit zu einem Abschluss gebracht wurde. Darüber hinaus sollen die Elemente herausgearbeitet werden, die aus den Erfahrungen mit GATE auf die Doping-Präventionsarbeit in anderen Jugendorganisationen von Spitzenverbänden zu übertragen sind. Schließlich soll perspektivisch überlegt werden,</p>

* Bewertung	welche Maßnahmen im Jahr 2009 noch durchzuführen sind.
* Ausblick	<p>Bilanz von GATE</p> <p>Im Rahmen von GATE wurden durchgeführt</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zwei Konzeptionstreffen der Teamergruppe • Vier Fortbildungsveranstaltungen für Multiplikatoren/-innen und Trainer/-innen • Zwei Veranstaltungen mit Kaderangehörigen • Eine Veranstaltung mit Schülern • Zwei A-Trainer-Ausbildungen • Eine A-Trainer-Ausbildung im Radball und eine im Kunstradball • Die Begleitung der Deutschlandtour mit einem Informationsstand • Die Begleitung des Radrennens „Rund um den Henningerturm“ mit einem Informationsstand. <p>Darüber hinaus ist es über GATE gelungen, verschiedene Aktivitäten in den Landesverbänden des BDR anzustoßen, hierzu legt Hessler eine erste Rückmeldung aus den Landesverbänden vor.</p> <p>Als positive Bilanz wird gezogen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aus GATE wurden viele Impulse und Erfahrungen gewonnen zur Weiterentwicklung der pädagogisch-orientierten Konzeption einer systematischen und nachhaltigen Dopingprävention. • Es ist gelungen, das Doping-Präventionskonzept verbindlich in die Ausbildungsordnung des BDR einzubeziehen, womit auch ein Beitrag zur „Verhältnisprävention“ geleistet wurde. • Es ist nicht zuletzt über GATE gelungen, eine Änderung der Satzung des BDR zu erreichen, die ausdrücklich als Zielsetzung des Verbandes den Kampf gegen Doping formuliert und hier in der Reihenfolge an erster Stelle die Dopingprävention, dann die Kontrollen in Training und Wettkampf und schließlich Sanktionen benennt. • Es ist gelungen, einen großen Kreis von Multiplikatoren/ -innen für das Thema Dopingprävention zu sensibilisieren. <p>Als Defizite werden identifiziert:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Es ist über die Schulung in der Regel nicht gelungen, die A-Trainer/-innen und Ausbilder/ -innen in die Lage zu versetzen, eigene Maßnahmen für B- und C-Trainer/ -innen durchzuführen. • Die Landesverbände wurden zwar angeregt eigene Konzepte umzusetzen, aber bei genauem Hinsehen wurde deutlich, dass diese in der Regel weder in der Methodik, noch in den jeweils ausgewählten Zielgruppen der ursprünglich mit GATE verbundenen Intentionen (auf der zweiten Ebene B- und C-Trainer/-

innen mit einem umfassenden Konzept der Methodenvielfalt zu erreichen) entsprachen.

- Es ist nur bedingt gelungen, eine systematische Kommunikation mit A-Trainern/-innen und Multiplikatoren/-innen über die Begegnungen in den reinen Veranstaltungen hinaus zu führen.
- Die Steuerung des Gesamtvorhabens war nicht ausreichend, hier fehlten die personellen Ressourcen, um eine kontinuierliche und systematische Kommunikation sicher zu stellen.

Insgesamt wird eine positive Bilanz des Projektes gezogen, weil zumindest für Dopingprävention sensibilisiert wurde, Wege zu einer systematischen und nachhaltigen Strategie aufgezeigt wurden und durch die Änderungen der Ausbildungsordnung bzw. Satzung Wirkungen erzielt wurden, die weit über das Projekt GATE hinausreichen werden.

Übertragbarkeit von GATE

Bei der Implementierung einer Doping-Präventionsstrategie sind aus Sicht der Gruppe folgende Punkte zu beachten:

- Die vorliegenden Materialien und Konzeptionen zur Aus- und Fortbildung sind eine sehr gute Grundlage. Allerdings ist es notwendig, diese flexibel zu handhaben und sich verändernden Rahmenbedingungen und spezifischen Verhältnissen im jeweiligen Spitzenverband bzw. dessen Jugendorganisation anzupassen.
- Wenn Multiplikatoren/ -innen in die Lage versetzt werden sollen, eigene Maßnahmen anzubieten sind Mindestanforderungen an die Ausbildungsmaßnahmen zu stellen (2 Referenten/-innen, Gruppengröße maximal 10 sowie Minimum 16 Lerneinheiten)
- Es ist notwendig, eine Teamerguppe aufzubauen, die den inhaltlichen Aspekt (Weiterentwicklung der Konzeption, Referententätigkeit) der Durchführung von Aus- und Fortbildungsveranstaltungen sicherstellt.
- Es ist notwendig, personelle Ressourcen für die Steuerung des Projektes bereitzustellen, die in der Größenordnung bei einer Halbtagsstelle liegen.
- Es ist notwendig, die Umsetzung eines solchen Projekts auch politisch abzusichern, über die Beauftragung eines Präsidiums-/Vorstandsmitglieds, das ausdrücklich für den Bereich Dopingprävention eine Zuständigkeit erhält.
- Es ist notwendig, eine kontinuierliche Kommunikation sicherzustellen, die über die einzelne Veranstaltung hinausgeht und den Aspekt Beratung (durch die jeweilige Teamerguppe) und auch Informationsaustausch untereinander (A-Trainer/-innen/ Multiplikatoren/-innen) sicherstellt. Hier bietet sich die Installation einer Internet-Plattform an.
- Es ist notwendig, ein finanzielles Budget für dieses Projekt einzustellen, das den umfassenden Anforderungen des Vorhabens Dopingprävention auch gerecht wird.
- Es ist notwendig, in Bezug auf den Aspekt Verhältnisprävention

die entsprechenden Ausbildungs-/Fortbildungskonzeption und auch Satzungen/Ordnungen zu ändern und hier ausdrücklich Dopingprävention als Aufgabe zu installieren.

Maßnahmen in 2009

Als erstes wird die Notwendigkeit unterstrichen, die Erkenntnisse aus GATE in die Strukturen der dsj zu tragen. Hier bietet sich als erstes die Tagung der Jugendsekretäre/ -innen am 10./11.03.2009 in Hachen an. Dort ist geplant, dass Hessler und Lautenbach in der Säule der Jugendorganisationen der Spitzenverbände ausführlich über GATE berichten.

Darüber hinaus ist es notwendig, mit den Erkenntnissen von GATE in die Fachöffentlichkeit zu gehen. Hier wird angedacht, eine Pressekonferenz in Zusammenhang mit dem Nachfolgerennen von „Rund um den Henningerturm“ am 01.05.2009 zu nutzen, um ausführlich über die Erfahrungen mit GATE zu berichten.

Des Weiteren wird seitens der Deutschen Radsportjugend angedacht, neben einer Verbesserung der Kommunikation (auch mit den Landesverbänden), sich im Jahre 2009 auf zwei Fortbildungsveranstaltungen mit einer möglichst kleinen Gruppe (maximal 10 Personen) aus dem Kreis der A-Trainer/-innen sowie Multiplikatoren/-innen aus den Landesverbänden mit jeweils zwei Referenten/-innen zu konzentrieren, um diese Zielgruppe wirklich zu Multiplikatoren/ -innen des Systems zu machen.

Zudem wird überlegt, die anstehende BDR-Hauptversammlung am 15. März 2009 für die Präsentation der Arbeitsmedienmappen zur Dopingprävention zu nutzen.

Toni Kirsch und Hilmar Hessler werden prüfen, ob die Arbeitsmedienmappen an die ca. 300 zu erwartenden Delegierten mit einem Anschreiben verteilt werden können. Gleichzeitig könnten zwei GATE-Werbebanner auf der Bühne während der Gesamtveranstaltung aufgestellt werden.

Die Inhalte der Arbeitsmedienmappe zur Dopingprävention werden zudem in den Internetauftritt der Deutschen Radsportjugend aufgenommen und dort zum Download hinterlegt. Zum Abschluss der Sitzung dankt Toni Kirsch ausdrücklich der dsj und dem Zentrum für Dopingprävention für die Unterstützung bei der Umsetzung des Projekts GATE. Lautenbach schließt sich dem Dank auch an die Deutsche Radsportjugend an. Er zieht insgesamt eine positive Bilanz des Vorhabens. Er weist noch einmal darauf hin, dass aus dem Bereich des Zentrums für Dopingprävention nicht unerhebliche finanzielle und personelle Ressourcen in das Projekt GATE geflossen sind und darüber zu dessen Gelingen beigetragen haben. Treutlein schließt sich mit dem Dank in Bezug auf dsj und Deutsche Radsportjugend an in denen man gute Partner für die Umsetzung von Gate und die Weiterentwicklung des Dopingpräventionskonzeptes gefunden habe.

Anlage 3: Vor allem die Kommissare „Zufall“ und „Dummheit“ helfen bei der Dopingbekämpfung weiter

TagesAnzeiger 26.4.2010

Gedopter Thomas Frei erklärt, wie er die Kontrolleure jeweils täuschte

Von Emil Bischofberger. Aktualisiert um 15:25 Uhr

In einer Pressekonferenz in Olten nahm BMC-Fahrer Thomas Frei zu der positiven Dopingprobe Stellung ...

Geständig: Thomas Frei erklärte, wie er nach einer Epo-Spritze mit einem Liter Wasser die Spuren verwischen konnte.

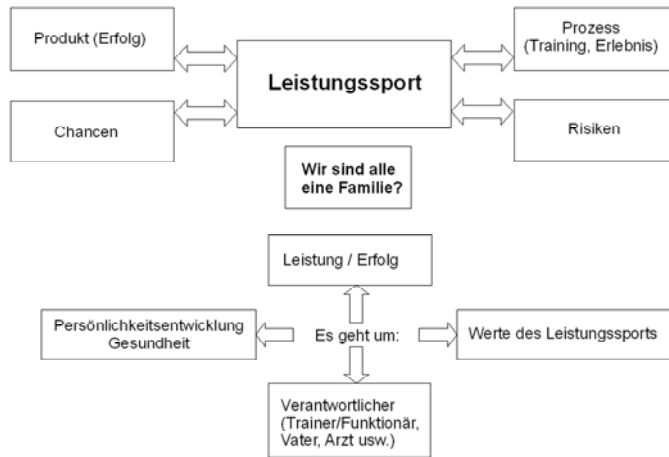
«Es ist richtig, ich habe Epo genommen. Deshalb macht das Öffnen der B-Probe auch keinen Sinn. Auf dieses Prozent Chance, dass diese negativ ausfällt, mag ich nicht hoffen», sagte der 25-jährige Solothurner. Zudem stellte er klar, dass er ohne das Wissen seines Teams BMC gedopt habe. Mit dem Verzicht auf das Öffnen der B-Probe wurde auch Freis Entlassung bei BMC vollzogen.

Allerdings stellte die positive Probe laut Frei einen Zufallstreffer für die Antidoping-Kämpfer dar. Der Athlet hatte an diesem 20. März, am Abend vor der positiven Probe, sich erstmals nach drei Monaten wieder eine Mikrodosis Epo gespritzt, welche bei genügend Flüssigkeitsaufnahme laut Frei am anderen Morgen keine auffälligen Urinwerte geliefert hätte. Nur vernachlässigte er eben den nötigen Liter Wasser. Und als der Dopingkontrolleur morgens um 6 Uhr an der Türe klingelte, war er zu wenig abgebrüht, um vor der Kontrolle den Urin mit zusätzlichem Wasser zu verdünnen. «Ansonsten würde ich mich jetzt auf den Giro d'Italia vorbereiten», so Frei lakonisch.

Zugleich sei er jedoch auch froh, durch die positive Probe endlich aus dem Teufelskreis ausgebrochen zu sein, in dem er sich seit rund einem Jahr befunden hatte. Seine engsten Angehörigen – nicht aber Mentor Bürgi – waren informiert gewesen, «ich bin kein Hardcorelügner, ich musste darüber reden.» Ob er seine Lieferanten offen legen will, weiss Frei noch nicht. Er stehe in einem Zwiespalt. «Wenn ich etwas sage, bin ich der, den es am wenigsten am <Grind> trifft. Bei einem Arzt ist das etwas anderes, der kriegt ein lebenslanges Berufsverbot.» Er werde sich nun genau überlegen, was er in der Untersuchung von Antidoping Schweiz aussagen werde. (Tagesanzeiger.ch/Newsnetz)

Anlage 4:

Von TeilnehmerInnen der Multiplikatorenschulung in Malente im November 2009 erstellte Grafiken



Anlage 5: Beispiel für das Programm einer sehr gut gelungenen Multiplikatorenschulung

Dopingprävention Seminar für Referentinnen und Referenten, Lehrwartinnen und Lehrwarte

Programm



FREITAG	26.02.2010
Bis 16.30 Uhr	Anreise, Zimmerverteilung, Stehkaffee, Infobörse
16.45 – 17.00 Uhr	Seminareröffnung
17.00 – 18.00	„Kennen lernen“, Vorerfahrungen zum Thema und Erwartungen an das Seminar austauschen
18.00 Uhr	A b e n d e s s e n
19.00 – 20.30 Uhr	> Gemeinsam gegen Doping Ziele und Aufgaben der NADA
20.30 – 21.00 Uhr	> „Einfach mal reinschnuppern“ Weitere Gefahrenpotenziale im und um den Sport
Ab 21.00 Uhr	Gelegenheit zum Klönen
SAMSTAG 27.02.2010	
ab 7.00 Uhr	F r ü h s t ü c k
09.00 – 12.00 Uhr	> Entwicklung von Problembewusstsein und argumentieren lernen
12.00 Uhr	M i t t a g s p a u s e
13.00 – 18.00 Uhr	> Grundwissen zu Wirkung und Nebenwirkung - dazwischen Pausen nach Bedarf -
18.00 Uhr	A b e n d e s s e n
Ab 19.30 Uhr	Gelegenheit zum Sporttreiben, Klönen, Stadtbummel ...

1/2

Dopingprävention Seminar für Referentinnen und Referenten, Lehrwartinnen und Lehrwarte

Programm



SONNTAG	28.02.2010
Ab 7.00 Uhr	F r ü h s t ü c k
09.00 – 10.45 Uhr	> Umsetzungsmöglichkeiten und Transfer Anknüpfen des Themas in der eigenen Ausbildung > Austausch und Erarbeitung in Kleingruppen
10.45 Uhr	K a f f e e p a u s e
11.00 – 11.30 Uhr	Ergebnismarkt
11.30 – 12.00 Uhr	Auswertung / Abschluss
12.00 Uhr	M i t t a g e s s e n
	Danach Abreise!

Änderungen vorbehalten

Leitung: Britta Nordhause, Karin Bertram
 Referenten: Prof. Dr. Gerhard Treutlein (Zentrum für Dopingprävention, PH Heidelberg)
 Manuel Ruep (Zentrum für Dopingprävention, PH Heidelberg)
 Dominic Müser (Nationale Anti Doping Agentur – NADA)
 Axel Bergmann (Mitglied der AG Dopingprävention, LSB)

2/2

Anlage 6: Auswertung dieser Multiplikatorenschulung



Gesamtauswertung

Seminar für Referentinnen und Referenten, Lehrwartinnen und Lehrwarte
Dopingprävention
vom 26.02. – 28.02.2010 in Hannover, Akademie des Sports

Meine Zufriedenheit mit...	😊😊	😊	😐	😞	Wünsche, Kommentare
...dem Einstieg in das Seminar	8	4			
...dem Zugewinn an Wissen zum Thema „Ziele und Aufgaben der NADA“	9	4	1		
...der Praxisrelevanz zum Thema „Ziele und Aufgaben der NADA“	5	9			
...dem Zugewinn an Wissen zum Thema „Entwicklung von Problembewusstsein“	6	6	1		
... der Praxisrelevanz zum Thema „Entwicklung von Problembewusstsein“	3	9	1		
...dem Zugewinn an Wissen zum Thema „Grundwissen zu Wirkung und Nebenwirkung“	6	2	4	1	<ul style="list-style-type: none"> Mehr zu den Nebenwirkungen wäre schön gewesen Fühle mich nicht genug aufgeklärt in Bezug auf Nebenwirkungen bzw. Reaktionen und eingehen von Fragen. Also Grundwissen fehlt.
... der Praxisrelevanz zum Thema „Grundwissen zu Wirkung und Nebenwirkung“	4	4	4	1	
...den Arbeitsgruppenergebnissen zum Transfer des Themas Dopingprävention	9	4			
... der Atmosphäre in der Gruppe	13	1			
... dem Lehrteam	11	3			
... der zeitlichen Einteilung	8	5	1		
... den Rahmenbedingungen (Unterkunft / Verpflegung)	12	2			

Bitte Rückseite beachten!



Gesamtauswertung

Seminar für Referentinnen und Referenten, Lehrwartinnen und Lehrwarte
Dopingprävention
vom 26.02. – 28.02.2010 in Hannover, Akademie des Sports

Meinungen & Wünsche ...

- Ich würde mir mehr (Spezialisierung/Spezifikation?) für Fachverbandsreferentinnen und –referenten wünschen.
- Das Referententeam war sehr überzeugend / Mehr davon in Zukunft
- Ich hätte mir zwischen den Vorträgen ein wenig mehr Aktivität gewünscht. Es war interessant, jedoch gerade am Samstag schwierig am Ende noch konzentriert zuhören zu können.
- Jährliche, verpflichtende Weiterbildung für ADB
- Bereich Alltagsdoping / Bezug Breitensport und Jugendarbeit kam zu kurz.

Anlage 7: Abschließender Bericht zur Heidelberg Ringvorlesung „Doping“ im Sommersemester 2007

21. Juli 2008

Heidelberger Ringvorlesung „Doping“: eine Bilanz

Heidelberger Ringvorlesung zum Doping ist beendet: Auf dem Weg zur Integration von Theorie und Praxis – Vergangenheit und Gegenwart bearbeiten, die Zukunft planen

Mit der Vorlesung von Prof. Dr. Wolfgang Knörzer (PH Heidelberg) ging die Veranstaltungsreihe des Sommersemesters 2008 von Universität und Pädagogischer Hochschule Heidelberg zu Ende. Der Anspruch dieser Veranstaltung erstreckte sich auf die historische und soziologische Bearbeitung des Dopingthemas aus interdisziplinärer, sozialwissenschaftlicher Sicht, als Grundlage für die Förderung von Dopingprävention im Sport.

Im Verlauf des Semesters kristallisierten sich in der durch Prof. Dr. Rüdiger Heim (Universität Heidelberg) und Prof. Dr. Gerhard Treutlein (Pädagogische Hochschule Heidelberg) geleiteten Veranstaltung durch die Beiträge von Hölz (NADA), Franke (DKFZ Heidelberg), Bette (TU Darmstadt), Rössner (Universität Marburg), Lehner (Heidelberg), Digel (Universität Tübingen), Geipel (FH Berlin), Ludwig („Der Spiegel“), Danckert (Vorsitzender des Sportausschusses des Bundestags), Pabst (PWC) und Knörzer (Pädagogische Hochschule Heidelberg) folgende Grundzüge heraus:

- Die Grundlagen und die Bereitschaft zum aktiven Angehen der Dopingprävention sind nicht ausreichend.
- Problembewusstsein ist sowohl im organisierten Sport als auch in der Gesellschaft nur in geringem Umfang vorhanden und vorwiegend skandalorientiert.
- Dieses Zentralthema des Leistungssports findet bisher kaum akademische Aufmerksamkeit und Berücksichtigung in Lehre und Forschung. Die wenigen Wissenschaftler und Leistungssportfreunde, die sich intensiv mit dem Thema beschäftigen, treffen häufig auf erhebliche Widerstände.
- Doping wird es geben, so lange der Leistungssport in der heutigen Form existiert. Insofern kann es keine Problemlösung, sondern nur eine Problembearbeitung geben, verbunden mit der Hoffnung auf ein Bremsen oder Verringern des Problems.
- Sensibilität für die Problemstellung ist bei Kindern und Jugendlichen im Sport weiter entwickelt als bei Erwachsenen.
- Prävention in Form von Repression bringt nur kurzfristige Verbesserungen. Nur Dopingprävention eröffnet eine Aussicht auf eine bessere Zukunft.
- Präventionsfundierende und -begleitende intensive Forschung wäre dringend nötig.

Moderne Präventionsansätze fordern das Zusammenspiel aller mit dem Leistungssport befassten Ebenen (Bette, Knörzer, Treutlein). Das Ansetzen nur am Individuum (Verhaltenprävention) ist kaum Erfolg versprechend (Bette). Eine alle Ebenen umfassende Verhältnisprävention (Sportlerumfeld, Verein, Verband, Sportpolitik, internationale Gremien wie IOC, UNESCO oder UN) wird leichter möglich, wenn entsprechende gesetzliche Regelungen und internationale Vereinbarungen (Rössner, Lehner, Digel) vorliegen. Letztlich entscheidend sind aber der politische und sportpolitische Wille, sauberen Leistungssport als Kulturgut zu erhalten und ihn vor Selbstzerstörungstendenzen zu schützen (Bette, Digel). Es geht um die Frage, wie viel Optimierungswahn und übertriebene Erfolgsorientierung die Gesellschaft (Geipel) aushält, bzw. ob man die Qualität einer Gesellschaft über Medaillen und Rekorde

nachweisen kann, wie es in der DDR versucht wurde.

Wegen bisher nur geringer finanzieller, personeller und struktureller Voraussetzungen und wenig entwickeltem Problembewusstsein erfordert das Angehen der Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping erheblichen Mut und Risikobereitschaft. Hoffnung kann nur aus dem Bild des Zusammensetzens eines Mosaiks (ein Steinchen nach dem anderen, in der Hoffnung, dass daraus in der Zukunft ein Gesamtbild entstehen möge) und im Bewusstsein des Mythos des Sysiphus (intensive Arbeit ohne die Aussicht, je ans Ende kommen zu können) bestehen. Das Nahziel besteht in der Durchführung von Maßnahmen wie der Kampagne der Nationalen Antidoping-Agentur (NADA) bei den Eliteschulen des Sports oder der Produktion von Präventionsmaterialien und der Zusammenarbeit der deutschen Sportjugend (dsj) mit Partnern. Das Fernziel sollte in einer kompetenzorientierten Gesundheitsförderung bestehen (Knörzer/Amler/Bernatzky). Auf eine spezielle Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping kann bei erfolgreicher Durchführung des Ansatzes der Lebenskompetenzen und des Settingansatzes möglicherweise sogar verzichtet werden.

Im Sinne moderner Präventionsansätze muss Doping als Teilthema wesentlich weitergehender Themen (Medikamentenmissbrauch, Alltagsdoping, gesunde Lebensführung) verstanden werden. Erst wenn alle Ebenen angesprochen werden, ist Nachhaltigkeit wahrscheinlich.

Prävention kann sowohl eine Krankheit (Doping als Krankheit des Spitzensports) vermeiden als auch die Gesundheit (die Individuen und die Systembedingungen betreffende) stärken wollen. Bei der ersten Ausrichtung stehen Aufklärung, Abschreckung und Repression im Mittelpunkt, bei der zweiten die Entwicklung von Lebenskompetenzen. Beide Ausrichtungen sollten miteinander kombiniert werden. Zunächst sollte die Entwicklung von Lebenskompetenzen im Mittelpunkt stehen; mit fortschreitender Leistungssportkarriere sollten dann Aufklärung, Abschreckung und Repression hinzu kommen. Eine unterstützende Rolle können Staat, Medien, Sponsoren und Zuschauer spielen, indem sie Erwartungen an einen sauberen Sport deutlich formulieren und Erwartungsdruck aufbauen – der Sport muss den Anspruch haben, besser als die Gesellschaft zu sein, sonst verliert er nicht nur seine Glaubwürdigkeit, sondern auch die Möglichkeit der Förderung aus Steuergeldern.

Da die Schule Kinder und Jugendliche am umfassendsten erreicht, sollten Gesundheitsförderung und auch die Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping in den Kanon der Schule und damit auch in das Lehramtsstudium ebenso wie in die Übungsleiter- und Traineraus- und Weiterbildung gehören (Knörzer). Denn nur so besteht die Chance, alle Bereiche von Alltagsdoping, Medikamentenmissbrauch und Doping umfassend abzudecken.

Bei der Entwicklung von Lebenskompetenzen müssen vier wesentliche Kompetenzbereiche (Knörzer) entwickelt werden: Zielorientierung, Ressourcenaktivierung, Konzentration (als zentrale Ressource), Angst- und Stressresistenz; sie sollen Jugendliche davor schützen, in Drucksituationen zu versagen und Versuchungen zu erliegen. Die Kompetenzbereiche sind das notwendige Handwerkszeug; für die richtige Orientierung muss eine ethisch-moralische Fundierung hinzukommen.

(Die Zusammenfassung aller Vorträge der Ringvorlesung findet sich unter www.contra-doping.de -> Infothek -> Ringvorlesung)

Anlage 8: Beispiel für ein Interview – Stuttgarter Zeitung 9.10.2009

Interview: "Dopingmentalität brechen" (Tobias Schall)

"Die Hauptakteure der Dopingprävention arbeiten im Wesentlichen im Stillen."

Stuttgart - Seit vielen Jahrzehnten engagiert sich Gerhard Treutlein für den Antidopingkampf und gilt als einer der profundesten Kenner der Dopinghistorie hierzulande. Im Interview spricht er über seine Herzensangelegenheit, die Prävention, und das Dopingproblem in Deutschland.

Herr Treutlein, verspüren Sie angesichts der Ehrung am Freitag Genugtuung?

Ja, sicher! Die Hauptakteure der Dopingprävention arbeiten im Wesentlichen im Stillen. Ihr Wirken ist weder spektakulär noch skandalbehaftet - deshalb hat es kaum Nachrichtenwert und wird zu wenig beachtet. Zum Glück setzen sich in den letzten Jahren einige Journalisten zunehmend für das Anliegen der Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping ein und erzeugen damit auch Druck, damit mehr in diesem Bereich gemacht wird.

Inwieweit lässt sich mit Prävention Missbrauch im Nachhinein verhindern?

Besonders gefährdet sind Jugendliche, die im Lauf ihrer Jugend und Kindheit eine Dopingmentalität entwickelt haben. Angeblich zum Schutz der Gesundheit, des Immunsystems und des Leistungsvermögens werden nicht wenigen Kindern vorbeugend, meist ohne dass ein Defizit vorliegt, Vitamine, Nahrungsergänzungsmittel usw. gegeben. Damit werden diese daran gewöhnt: Wenn ich etwas leisten will, muss ich etwas nehmen - das führt zur Dopingmentalität. Über Prävention müssen wir deshalb in erster Linie die Entstehung dieser Dopingmentalität verhindern oder später zumindest aufheben.

Trifft der Sportler am Ende nicht eine bewusste Entscheidung zu betrügen?

Meist handelt es sich nicht um eine bewusste Entscheidung, zumal in Anbetracht von strukturellen Zwängen wie Normen, Geld gegen Leistung und so weiter. Über die Gabe von Schmerzmitteln, Kreatin, Nahrungsergänzungsmitteln und Ähnlichem werden in einer Reihe von Sportarten und Vereinen Jugendliche so daran gewöhnt, etwas zu nehmen, dass die weitere Grenzüberschreitung hin zu verbotenen Mitteln fast unbewusst kommt.

Aber ist nicht der Sport an sich mit seinem Leistungsprinzip und der zunehmenden Kommerzialisierung das Problem?

Leistungssport ohne Leistungsprinzip funktioniert nicht. Leistungssport enthält Chancen und Risiken. Meist werden aber die Chancen überbetont und die Risiken negiert oder sogar tabuisiert. Aber nicht das Leistungsprinzip ist das Problem, sondern Funktionäre, Trainer, Mediziner oder Zuschauer, die sich einer einseitigen Logik des Leistungssports völlig unterwerfen und dabei oft die Ethik ihres eigenen Berufs vergessen. Mediziner etwa ihre Verpflichtung zur Arbeit für die Gesundheit.

Haben die Sportorganisationen die Bedeutung der Prävention erkannt?

Das Bewusstsein hierfür ist noch viel zu gering ausgeprägt. Wie soll sich Problembewusstsein entwickeln, wenn Geld vom Staat und den Sponsoren nur gegen Medaillen und Titel vergeben werden? Da bleibt den Verantwortlichen eigentlich nur das Lavieren zwischen entgegengesetzten Ansprüchen der Medaillenproduktion und des sauberen Sports. Wer effektiv Doping-

prävention betreibt, riskiert einen Leistungsrückgang und bekommt dann weniger Geld und meist auch noch Prügel in den Medien - eine geradezu perverse Situation.

Wie ließe sich diese Situation lösen?

Der radikale Schnitt, der seit Jahrzehnten notwendig wäre, lässt sich kaum umsetzen. So lange frühere Doper - ohne erkennbaren radikalen Gesinnungswandel - weiter in Funktionen bleiben, bei öffentlichen Auftritten hochgelobt und als Ehrengäste eingeladen werden, während die Dopinggegner immer noch häufig diffamiert werden, gibt es keine Veränderung gegenüber früheren Jahrzehnten und wenig Chancen für einen sauberen und glaubwürdigen Sport. Bestes Beispiel ist der verurteilte Doper Heinz-Jochen Spilker, der seit vielen Jahren Vizepräsident und Rechtswart des thüringischen Landessportbunds ist.

Es gibt immer wieder Stimmen, die fordern, die Vergangenheit ruhen zu lassen.

Wer die Vergangenheit verdrängt, wird immer wieder von ihr eingeholt. Ehrliche Aufarbeitung der Vergangenheit und kritische Analyse der Gegenwart sind Voraussetzung für eine bessere Zukunft.

Aber warum tut sich der deutsche Sport so schwer mit der Aufarbeitung des Gestern?

Der deutsche Sport ist autonom. Wiedergewählt wird der, der am meisten den Erwartungen entspricht. In den meisten Verbänden stehen die Erwartungen von Erfolgen an erster Stelle. Vor und nach 1990 wurden nicht Leute gelobt, die sich dem Doping verweigert haben wie Hansjörg Kofink (ehemaliger Kugelstoß-Bundestrainer der Frauen: Anm. d. Red.), sondern erfolgreiche Doper wie Gehrman, Springstein, Spilker und andere. Wer mag schon seine Heroen beschädigen, auch wenn längst deren Doping bekannt ist. Denken Sie nur an Rudi Altig. Oder ist Erik Zabel ein glaubwürdiges Vorbild für die Jugend? Der ehrliche Umgang mit der Vergangenheit hat noch in keinem Verband richtig begonnen.

Welche Lehren kann man denn aus der deutschen Dopingvergangenheit ziehen?

Eine Lehre ist, dass man über Erfolge im Sport nicht den Wert eines Gesellschaftssystems nachweisen kann - wie es die DDR versucht hat und letztlich auch die Bundesrepublik Deutschland.

Sportfunktionäre sprechen gerne von wenigen schwarzen Schafen. Wie groß, glauben Sie, ist das Dopingproblem hierzulande?

Die Rede von den wenigen schwarzen Schafen ist Lug und Trug. Überall dort, wo es Geständnisse von Dopern gibt oder intensiv geforscht wird, ist sichtbar, dass die Zahl der Doper wesentlich höher liegt als die Zahl der erwischten Doper. Wir haben heute wie in der Vergangenheit ein großes Dopingproblem, zunehmend aber auch ein Problem des Medikamentenmissbrauchs im Freizeit-, Breiten- und Fitnesssport, zusätzlich auch beim Alltagsdoping. Prävention tut not, und zwar in weit höherem Umfang als bisher. Wir haben Reparaturgesellschaften. Erst wenn das Kind im Brunnen liegt, wird zaghaft angefangen, etwas zu unternehmen.